

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

53 (4.3.1915)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 1. Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalmerat billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

### Die Händler und Wechsler.

Nicht allein sozialdemokratische, sondern auch Blätter alldeutschen Schlages haben auf die zügellose Spekulation eines gewissen Kriegslieferantentums, auf die ungewöhnlich schnelle impotante und umfassende Mobilmachung der Ausbeute hingewiesen. So hat die „Tägl. Rundschau“ in einem Aufsatz Dr. Diekmanns überzeugend nachgewiesen, daß der Grundsatz: „Ein Geld, wer nicht an Kriegslieferungen verdient“, gerissenen Juden und Christen augenblicklich die zehn Gebote erlegt. Wir brauchen nicht erst die Gründerjahre nach dem Kriege zu fürchten. Wir sind schon mitten drin, wir haben sie diesmal vorweggenommen.

Ein — keine Sekunde an etwas andres als Profit denkendes — Spekulantentum hat es fertig gebracht, seit Kriegsausbruch die Preise für nahezu alle Verbrauchsgegenstände maßlos in die Höhe zu treiben. In welchem Umfange sich diese Spekulation des Warenhandels bemächtigt und wie sie es vermocht hat, auch Waren des nicht alltäglichen und allgemeinen Verbrauchs in den Bereich ihrer unerträglichsten Ausbeutungsgier zu ziehen, mögen folgende drastische Beispiele beleuchten. Es wurden bezahlt für den Doppelpentner:

	vor Kriegsausbruch	jetzt
Munitionsdosen	120—150 M.	450 M.
Leinöl	54—56 "	90 "
Rübsöl	62 "	100 "
Tieröl	6 "	14—15 "
Palmarölen	bis 70 "	100 "
Kartoffelschnitzel	16 "	22 "

Greller als die Statistiken beleuchtet die gegenwärtige Situation ein Zinserat, das Herr v. Gerlach im „Berliner Tageblatt“ gefunden hat und das er im „Türmer“ mitteilt. Ein „Selbstinsenerat von tadellosem Ruf, großzügig, militärisch, evangel. Kaufm. (preuß. Mittelmehrschön) mit hohem Einkommen (jetzt Armeeliefer.) und bedeut. Barvermögen, 25 Jahre alt, sucht Grethenersehung und -naturblond, durchaus schön und gesund, von echt deutsch. Wesen bis 18 J. alt“. Daß die Eigenschaft als Armeelieferant heute besonders Grethenernaturen verlockend wird, kann kein Wunder nehmen. — Der „Münch. Post“ wurde jüngst von einem Beamten mitgeteilt, daß bei einer Lieferung von 5000 Pferden an jedem Pferde 400 Mk. verdient wurden.

Aber was kommt die Entrüstung? Fragen wir vielmehr: Wie sind diese bacchantischen Tänze um das goldene Kalb zu verhindern? Da kein deutsches Geld ins Ausland gelassen wird, wohin fliehen die Milliarden, die gezehmet und gezahlt wurden? In die Taschen einzelner, die die Konjunktur auszunutzen verstehen, deren Geschäftssinn gegenwärtig Orgien treibt? Und dieser seltsamen Verschlebung des Rationalvermögens sollen wir ohne Widerspruch zusehen? Weil unser Wirtschaftsleben — wie das aller Staaten — noch im kapitalistischen System wurzelt und so fest in ihm verankert ist, daß seine Befreiung einer Revolution gleichkäme? Aber die Behörden sind bereits dazu übergegangen, soziale und sozialistische Maßnahmen anzuordnen, die während des Friedens kein noch so radikaler je zu beantragen gewagt hätte. Jetzt verwirklicht die Not die Forderungen der „Ideologen“. Wir haben Höchstpreise für Getreide, Kartoffeln, Metalle; die Vorräte an Brot und Mehl wurden zu gemeinnützigen Zwecken beschlagnahmt. Nur der Zwischenhandel fand noch nicht seinen Wändiger. Von diesem Wank profitiert er, wird er fett, der Fiskus schmälert. Denn: wie macht man Geschäfte? Man muß die Konjunktur aus. Was heißt aber hier Konjunktur? Das Vaterland ist in Gefahr, rechnet der Kriegslieferant, es hat fünf Milliarden zum größten Teil für Militärzwecke zur Verfügung gestellt bekommen, es braucht Militärmäntel, Radtpelze, Zeltbahnen, Cornister.

Also gilt es, sich den veränderten Bedürfnissen des Landes anzupassen und in einer Woche so viel wie während der Friedensgrenze in einem Jahre zu verdienen. Gesagt, getan. Denn woher sollen Intendanturbeamte die Ernährung haben, untreue Lieferanten, die es gewiß gibt, unterscheiden zu können von untreuen, mit allen Hunden gebesteten Händlern und Schiebern? Selbst für schärfere Augen oft unmöglich. Also, was tun? Die Anpassungsfähigkeit jener Geschäftsleute ist anzuerkennen, ihre Tüchtigkeit und flinke Bedienung ist jedes anständigen Lohnes wert, nur sollen sie sich nicht auf Volkskosten binnen weniger Wochen in das Jahrbuch der Millionäre aufnehmen lassen können (falls sie noch nicht drin waren).

Deshalb muß der Staat diesen Patrioten ohne Zögern eine möglichst hohe Steuer auferlegen. Sie werden trotzdem noch genug erraffen. Platonische Lamentationen über Kriegsmüder fruchten wenig. Treiben wir alle, die mit dem Vaterland — gleichviel unter welchem Deckmantel — ein Geschäft machen wollen, zum Tempel hinaus, werfen wir ihnen die Fische um — die der Wechsler

und Händler — und sagen wir ihnen, dem Evangelisten Matthäus folgend, unser Land soll ein Rechtsstaat sein, ihr aber macht es zur Räuberhöhle. Deshalb soll ihr das Zwanzigfache an Steuern als alle andern dem Staat entrichten. So will es die Gerechtigkeit, die ihr, Händler und Wechsler, verachtet.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 3. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei St. Elou südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen.

Bei Peronne landete infolge Motordefekts ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Lille sur Tourbe entriß wir dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Metern. Französische Vortöße im Walde von Consenboye und in Gegend Millv. Aprémont wurden leicht abgewiesen.

Unsere Angriffe nordöstlich von Avonville brachten uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um acht Kilometer vor.

Nordöstlich von Celles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Grodno ist die Lage unverändert.

Südöstlich von Augustow versuchten die Russen, den Bobr zu überschreiten. Unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen

### 1500 Gefangene

in unserer Hand.

Anderer Angriffe in der Gegend nordöstlich von Lomza brachen nicht vor unserer Front gänzlich zusammen.

Südwestlich von Kolno machten wir Fortschritte.

Südlich Myszyniec nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feind etwas zurück.

Nordwestlich von Prasznyssz kühlten die Russen langsam vor.

Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Połd wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

### Die russische Masse.

In einem der letzten Generalstabsberichte aus dem Osten war zu lesen:

„Nordwestlich von Grodno, westlich von Lomza und südlich von Prasznyssz sind neuer russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.“

Dazu schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“:

„Jeder dieser Orte ist uns aus den Kämpfen der letzten Tage bekannt. Westlich von Grodno wurden die Russen vor drei Tagen mit vernichtendem Verlust geschlagen, nordlich von Lomza bei Kolno, wo auch heute eine Niederlage der Russen und die Gefangennahme von 1100 Mann gemeldet wird, wurden sie wiederholt zurückgeworfen. Prasznyssz wurde erst vorgestern von den Deutschen erobert, und zwar im Sturme genommen, wiewohl es ein festungsartig berggerichteter Ort war. Die dort gemachte Zahl an Gefangenen, 10 000 Mann, schien keine unwürdige Fortsetzung des gewaltigen Sieges in Ostpreußen. Und alles dies hat sich noch eben jenem Siege vollzogen, der in der neueren Geschichte des Krieges, von Tannenberg abgesehen, fast ohne Beispiel ist. Wir wissen heute noch genauen Schilderungen von beiden Seiten: die maurische Schlacht, obwohl eine Niederlage der Ueberwältigung, ja der Ueberwältigung, ward den Russen gleichwohl nicht ohne die furchtbare Gegenwehr entzogen. Erbitterte Kämpfe

spielten sich bei Lyel, bei Stallupönen, bei Dauroggen, die erbittertsten bei der Einschließung des 20. Armeekorps ab. So dürfen wir denn ohne Uebertreibung, wenn wir zur naturlichen Winterchlacht all die Kämpfe hinzurechnen, die in Nordpolen sie teils einleiteten, teils begleiteten, teils ihre Ausstrahlung waren, einen Verlust der Russen annehmen, der 200 000 Mann sicher überschreitet und von einer Viertelmillion wahrscheinlich nicht allzu weit entfernt ist.

Man denke, einen Verlust, der die Beseitigung einer Armee bedeutet, nicht viel geringer als die Feldarmee Napoleons III. war, einen Verlust, erlitten in wenigen aufeinanderfolgenden Tagen, an einem begrenzten Teile der gewaltigen Schlachtfrent, während gleichzeitig in Galizien und in den Karpathen neben reichlich 50 000 Gefangenen vielleicht nicht viel weniger an Toten und Verwundeten gefallen sind! Trotz alledem aber sind die Russen instand, in unmittelbarer Nähe der Schlachtfelder, wo die Faust des Gegners sie zerfahmetend traf, nicht nur neue und neugebildete Streitkräfte ins Feld zu stellen, sondern sie ergreifen die Offensive. Gewiß, es ist eine Offensive, die nur den Zweck hat, durch Vortöße dem Gegner die Annäherung an die Verteidigungsfront von Rawo-georgiewsk bis Grodno zu erschweren. Allein das ändert nichts an der Tatsache, daß wir die eben aufs härteste Besiegten in tätiger Abwehr sehen, zäh und unüberdrängbar immer wieder dort auftauchend, wo sie eben erst Schlappen erlitten haben. Die Lösung des Geheimnisses liegt in der Tatsache, daß wir bei Rußland mit Massen zu rechnen haben, wie sie noch kein Krieg sah, und daß diese Massen alle Maßstäbe verrücken, mit denen die Theoretiker noch knapp vor dem Kriege das im Kriege Mögliche gemessen hatten. Noch weniger aber haben wir selbst dieses Ungeheuer und Neue völlig in unser Empfinden und Denken aufgenommen.

Vor fünf Jahren konnte Jaures in seinem berühmten Buche die französische Heeresleitung beschwören, ja der Reserven nicht zu vergessen, denn in ihnen und in der Territorialarmee liege die eigentliche Wehrbarkeit des Landes. Zwei Millionen, meinte er, würden eine Mauer bilden, über die kein Gegner hinweg könnte. So ward es geschrieben 1907. 1915 aber hat Rußland 750 000 Mann in dem Gefangenenlager seiner Gegner und schätzt man auch nur nach dem französischen Maßstab die Zahl seiner Verwundeten und Toten, so ist noch reichlich eine weitere Million einzuweisen oder dauernd außer Kampf gesetzt. Von der Zweimillionenmauer Jaures wären nicht einmal brödelnde Ruinen übrig. Rußlands Massen jedoch auflösen von neuem über den Bobr, den Narew und die Weichsel. Selbst Frankreich hat sich unendlich in der Wirklichkeit von dem entfernt, was vor dem Kriege theoretisch als das Neueste angesehen wurde. Und nimmt man nur die amtlich zugestandene Zahl von Toten, Verwundeten und Gefangenen, so wäre auch in Frankreich die Jaures'sche Mauer mehr als zur Hälfte abgetragen. Und doch steht in Frankreich der Kampf und in Rußland schäumt er von neuem auf. Das möge sich jeder vor Augen halten. Ein Schweizer Blatt drückte die Sachlage in den trockenen Worten aus: „Sindenburgs Sieg war ungeheuer und nie wird der Ruhm dieser Schlacht in der Geschichte verblasen. Er hat die zehnte russische Armee vernichtet. Aber schon die Zahl beweist, wie viel noch zu tun bleibt.“

### Vom Krieg.

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die französischen Mißerfolge in der Champagne.

Berlin, 3. März. Wie die „Nationalzeitung“ aus Zürich berichtet, meldet der Tagesanzeiger von der Westfront: Die fortgesetzten französischen Durchbruchversuche in der Champagne sind zum drittenmale völlig gescheitert, darüber können alle täglich länger werdenden französischen Communiqués nicht mehr täuschen. Wenn man die spaltenlangen Tagesberichte des französischen Generalstabes mit seinem Durcheinanderwürfeln von Ortschaften und Terrainbezeichnungen gelesen hat, muß man immer an Hand der Karte feststellen, daß die Franzosen nicht vom Fleck gekommen sind.

#### Englische Soldaten widersehen sich der Ueberfahrt.

U. Hamburg, 3. März. Bei dem Seetransport von Ritzhens neuer Armee nach Frankreich sind ganz unerwartete Schwierigkeiten entstanden. Es haben sich neuerdings, wie dem „Hamb. Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, einige Truppenteile wegen der Minen- und Unterseeboot-Gefahr geweigert, mit dem Transport in See zu gehen. Die Soldaten erklärten, sie wollten sich nicht wehrlos auf dunklem Meeresgrund ertränken lassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 3. März:

In den Karpathen sind westlich des Uzsoker Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfang um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Im Laufe des Tages wurden an der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei Erstürmung einer Höhe nördlich Cisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen.

In Südbulgarien wurde an der ganzen Schlachtfrent heftig gekämpft. Am Dunajec und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Schwere Geschütze im Osten.

Wien, 3. März. Petersburger Berichte melden: Nowogeorgiewsk wurde von den Deutschen mit den schwersten Geschützen angegriffen und die Festung wurde schließlich in nicht geringer Gefahr geraten. Dadurch gestaltete sich auch die Lage für Warschau heftiger, obwohl man überzeugt sein könne, daß die Russen ihre kolossalen Kräfte und ihr Menschenmaterial in dem Augenblick voll einsetzen würden, in dem die Lage tatsächlich als kritisch angesehen werden müßte.

Die Karpathenschlacht.

Wien, 3. März. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichtserfasser des „Freundenblattes“ meldet über die Karpathenschlacht:

Gestern wurde auf der ganzen Front von nordwestlich Czernowit bis östlich Duffapah andauernd heftig gekämpft. Südlich des Dunajec hat sich unsere rühmlich angreifende Infanterie bereits festgesetzt und läßt nicht locker. Am Lupkowah kämpfen im meterhohen Schnee deutsche und österreichische Truppen mit einer Energie, die Bitterungs- und Terrainschwierigkeiten trotzt. Namentlich in überaus schwebenden Nachangriffen leisteten die deutschen Truppen, die immer mehr jetzt den Anforderungen des ihnen bisher nicht vertrauten Gebirgskrieges gerecht werden, Wunderbares. Ueber die Höhen des Uzsoker Passes drängen unsere Truppen nach Galizien ein und bieten den verzweifeltsten Bemühungen des Feindes die Stirn.

In der Duffa-Senke setzte gestern nach zweiseitigem, ohne besondere Beunruhigung von den Russen geführtem Positionskrieg gleichfalls ein harter Kampf ein, der indessen den Feind um keinen Meter vorwärts brachte. Die Stanislaw-Schlacht, die noch immer nicht vollständig entschieden ist, brachte uns gestern wieder einige Vorteile. Die Wirkung unserer schweren Haubizen auf die übrigens ausgezeichnete Stellung der russischen Artillerie macht sich verheerend fühlbar. Trotz großer Opfer an Menschenmaterial machten die Russen bisher keinen einzigen Fortschritt in der Karpathenaktion. Spionage ist noch immer bemerkbar.

Bei Stanislaw wurde ein Pope in dem Augenblick verhaftet, als er durch Angeln eines Heuschobers die Stellung einer schweren Batterie verraten wollte. Die Schwierigkeit der Nachschube verlangsamt naturgemäß die Operationen. Zu der guten Stimmung der Truppen trägt wesentlich der Umstand bei, daß für ihre körperliche Wohlfahrt gesorgt ist. Neben Pampfabern und Douschen wird jetzt nach einem völlig neuen Verfahren auch die Reinigung und Desinfektion der Kleider an der Front ausgeführt.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

Wien, Konstantinopel, 1. März. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß gestern drei Stunden lang die Dardanellen. Unter wirksamem Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte bestehend aus vier Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen im Golf von Saras. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe. In Irak, in der Gegend von Hoz, wurde nach einem Gefecht mit zwei Schwadronen englischer Kavallerie, die Maschinengewehre mit sich führten, durch unsere Aufklärungscolonnen der Feind zur Flucht gezwungen. Er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampffelde zurück.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Verstärkung des ostasiatischen Konflikts.

Berlin, 2. März. Aus Kopenhagen wird der „Natl.-Ztg.“ gemeldet: Die Petersburger Agentur hat am Sonntag ein Tokio-Telegramm ausgegeben, das sie als nicht amtlich bezeichnet. Es lautet:

Tokio. Allgemein wird eine Verstärkung der japanisch-chinesischen Beziehungen festgestellt. Der Kriegsminister hat sich vorübergehend nach Korea begeben.

Wie dem „Pariser Herald“ aus Washington gemeldet wird, steht eine amtliche Kundgebung der amerikanischen Regierung gegen die von Japan an China gestellten Forderungen unmittelbar bevor. Dasselbe Blatt erhielt die französische Zensurgenehmigung zu einer weiteren Meldung, wonach Frankreich die japanischen Forderungen an China, soweit ihr Wortlaut vorliegt, nicht billigen könne.

Erregung in Holland gegen den Dreiverband.

Berlin, 3. März. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus dem Haag: Bereits jetzt ist ersichtlich, daß die amtliche Bekanntmachung der Dreiverbandsmächte über die Maßregeln gegen Deutschland in holländischen Handelskreisen

eine große Bewegung im Gefolge haben wird. Gestern abend wurde von parlamentarischer Seite versichert, daß die holländische Regierung höchst wahrscheinlich diese Woche noch einen Protest nach England und Frankreich senden werde, der vermutlich erheblich schärfer und bestimmter als andere Protestnoten seit Kriegsbeginn sein wird. Auch in Kreisen der holländischen Meeder wird eine Ankündigung der Dreiverbandsmächte große Entrüstung hervorrufen.

Traum und Wirklichkeit.

Präsident Poincare in seinem Aufruf an das französische Volk vom 3. September 1914:

„Die russischen Armeen rücken weiter vor, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen.“

Lord Curzon in einer Rede zu Glasgow am 12. September 1914:

„Ich hoffe, es zu erleben, daß die Lanzen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funken und dunkelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen.“

Präsident Poincare in einer späteren Kundgebung:

„Die Russen marschieren entschlossenen Schrittes auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches.“

Ministerpräsident Goremykin in der Dumarede vom 9. Februar 1915:

„Die Taten unserer Truppen und die wertvollen Dienste unserer Verbündeten bringen uns jeden Tag dem ersehnten Ziele näher.“

Minister Sazonow in der Dumarede vom 9. Februar 1915:

„Die russische Heere marschieren fest auf ihr Ziel zu und sichern den glücklichen Augenblick des schließlichen Triumphes über den Feind.“

Oberst Schumski in der Petersburger Birchelwija Wiedonosti nach der Masurenschlacht:

„Der Marsch nach Berlin, von dem die Tore gefallen, stellt sich als das heraus, was jeder vernünftig Denkende wußte, als ein Unsinn.“

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Anfangs Februar stießen die angeführten Linienkolonnen auf starke Fronten, die der Gegner durch herangezogene Verstärkungen bereit und besetzt hatte. Teile des rechten Armeezügels, umfassend gegen den Bergsattel von Wajslow vorgehend, waren nach heftigem Kampf den Feind auf Senezow zurück. In der Front wurde der Verbias-Sattel (an Straße Wezerzallas-Lucholka) gestürmt. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angelegte Division stieß in Gegend von Smorze auf eine starke Stellung. Durch neuauftretenden Feind aus nördlicher Richtung in linker Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smorze selbstständig aus ihrer gefährlichen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Stoß der Division bei Annaberg mußte dem die Anfa-Höhen haltenden Gegner den Rückzug abbrechen. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Anfa-Pah wurde gestürmt; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Passes räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Lucholka nach dem Jwinin I zurück. Die nach siegreichem Angriff bei Annaberg freigewordene Division wurde über Gegend Smorze-Wagata in den Kampf gegen die Flanke der fastbesetzten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbartruppe und später auf den Jwinin II eingesetzt.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Kolabar (Gebirgszüge des Menzul 1464), in Linie Byklow bis Sattel-Moganka, in Gegend westlich Lucholka, und auf dem Jwininiden geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerschütterlicher Energie arbeitet sich die Südarmerie von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgsbatterien und Schweregeschütze des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind, der bis jetzt etwa 9000 Gefangene, Geschütze und 13 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft des in den Karpathen operierenden Gegners“; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugewiesene Positionen“ mit der rücksichtslosen Kraft der Offensiv des Feindes; sie heben ihr Aushalten an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Druckes des Gegners“ hervor; sie rühmen das Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand gegen sein aufeinanderfolgende Bajonettangriffe“.

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürfen stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

Bei den bisherigen Kämpfen und Gefechten der zusammengeführten deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen haben sich die Stabskompanien außerordentlich bewährt. Die Nachaufklärung ist von den Leistungen der Schneeschuh-Patrouillen abhängig; der Infanterist würde zu den Begegnungen im tiefen Schnee, im mühsamen Steigen von Höhe zu Höhe Stunden gebrauchen, während die Schneeschuh-Patrouille diese Strecken in kürzester Zeit zurücklegt. Gerüstlos, fast unsichtbar in den weißen Schneemänteln, huschen diese Patrouillen über die Hänge, durch die bewaldeten Berggipfel, erscheinen dann in der Flanke, bald im Rücken der feindlichen Stellungen. Auch zur überraschenden Feuerwirkung von den Bahnhöfen oder seitlich gelegenen Berggipfeln sind diese Abteilungen von großem Wert, da sie auch Maschinengewehre auf niedrigen Schritten mitnehmen können.

Eine vorzügliche Leistung bewies eine etwa 80 Mann starke Stabsabteilung vor kurzer Zeit im Gelände der Höhen und westlich Örmegö (im Tale des Nag-ly gelegen). Diese von einem Offizier geführte Abteilung erhielt den Auftrag, in der Gegend von Gurzla gegen den Rücken der dortigen feindlichen Kräfte einzugreifen. Auf Umwegen über die verschneiten Höhenzüge gelang die Abteilung zunächst die Flanke, dann den Rücken des Feindes. Hier entwickelte sie unmittelbar auf einer im Rücken des Gegners gelegenen Höhe eine Schützenlinie. Auf ein Zeichen des Führers glitt die Abteilung ab, bremste etwa 60 Schritt hinter der feindlichen Linie und eröffnete ein rasendes Schmelldfeuer auf den völlig überraschten Gegner, der in großer Verwirrung die Flucht ergriff.

Blicke in den Westkrieg.

Organisation und Solidarität.

Einer freundlichen Einladung des Generalstabs an deutsche Pressevertreter zu einem Besuch der westlichen

Schlachtfrent und Belgiens konnte auch ich Folge leisten. Und gerade ein sozialdemokratischer Publizist ist für diesen Besuch zu besonderem Dank verpflichtet, denn hier konnte er Anregungen und Bestätigungen für das finden, was im Frieden schon zu den Grundlagen seines Denkens und Denkens gehört. Es sind zwei große und umfassende sozialistische Gedanken, die einem an der Front und angereichert der Tätigkeit hinter ihr ganz besonders zum Bewußtsein gebracht werden: die Gedanken der Organisation und der Solidarität.

Die militärische Technik, die sich während des Friedens und im Heimatlande in ihrer Organisationsanwendung hinter den Mauern der Kasernen, auf den begrenzten Exerzierfeldern, bei den Manövern und in den stillen Räumen des Großen Generalstabs abspielten, dehnt sich jetzt auf den Feldern des Kampfes zu überwältigender Mächtigkeit und für alle fühlbarer Eindringlichkeit aus. Unsere großen Gedanken des Zueinanderarbeitens und der gegenseitigen Abhängigkeit innerhalb eines großen Ganzen, das höchste Ziele erreichen will, werden im Felde in einer handfesten Gründlichkeit sichtbar. Wir haben diesen militärischen Apparat vor und hinter der Front zwar nicht in allen Einzelheiten sehen — denn dazu war die Reise zu kurz und konnte nur Probeauschnitte geben — aber doch auf seine unbedingt zuverlässige Arbeit hin beobachten können. Der militärische Großbetrieb arbeitet im Kriege mit einer unergleichlichen Genauigkeit. Der letzte Grund liegt nicht in dem äußeren Zwang und in der Gewalt der Befehle, sondern darin, daß sich jeder ganz mit seinem Innern verantwortlich fühlt und die sichere Ueberzeugung hat, daß gerade auch von dem, was er tut, das Gelingen der ganzen Aufgabe abhängt. Weil der Einzelne dies aber bei seinem Nebenmann genau so beobachtet, wie bei sich selbst, entfaltet jene umfassende Gleichheit und Festigkeit im Empfinden, die wieder die Grundlage für die Ruhe und Sicherheit im Geere bildet, die auf den Nichtkämpfer den tiefsten Eindruck macht.

Die militärische Arbeit versiert damit für den, der in ihr steht, das speziell Militärische und wird Arbeit schlechthin, d. h. bewußte Tätigkeit für einen höheren Zweck und ein bestimmtes Ziel. Der Soldat macht aus dem Grunde auch keinen Unterschied in der Bewertung der Leistung zwischen dem, was an militärischer Arbeit an der vordersten Linie aufgebracht wird und dem, was dieser Arbeit hinter der Front an Vorbereitung und nachfolgender Aufarbeitung zweckmäßig dient; es ist eben alles Arbeit, Tätigkeit, Dienst. Alles arbeitet solidarisch ineinander und kein Glied ist hierbei weniger wichtig, als das andere, weil eben nur in dem einheitlichen und zusammengeflochtenen Arbeiten aller die Gewähr für den letzten Erfolg liegt.

Diese militärische Technik und ihre solidarische Organisation hat sich nun auch mit musterhaftem Erfolg auf die bürgerlich wirtschaftliche Ordnung übertragen, die wir in dem besten Feindesland eingerichteter haben und einzurichten im Begriffe sind und die zugleich die sichere Rückenbedeckung und Operationsbasis für die Kämpfer wird. Der Voraufbau des einfachsten Lebens, der landwirtschaftlichen Arbeit, wurde hierbei die besondere Aufmerksamkeit zuerst gewidmet; wir konnten, zumal in Nordfrankreich, musterhafte landwirtschaftliche Großbetriebe in ihrem Entstehen sehen. Ihre modernen Einrichtungen mit ihrer aus dem Heimatlande bezogenen Apparatur und die entsprechenden Wirkungen werden aber nur dadurch möglich, weil sie mit keiner veralteten Tradition und mit keinem Ueberbleibsel überwundener Wirtschaftsepochen zu kämpfen haben. Die Grenzen des Privateigentums an Grund und Boden werden durch die kriegerischen Notwendigkeiten flüssig, und die ungewöhnlichen Reste einer längst überwundenen Agrarkulturtechnik durch den großen Vernichter, den Krieg, ausgeemert. Unbehindert von all diesem Ballast konnte auf — kriegerisch gesprochen — freiem Boden eine unbegrenzte Anwendung modernster Agrartechnik ins Auge gefaßt werden, die für einen bestimmten Kriegszweck, den Körnerbau, Ueberlegenheit für sich hat.

Ähnliches sahen wir in der Gegend der belgischen und nordfranzösischen Industriezentren. Die graufigen Begleiter des Krieges, Not, Elend und Verwüstung, waren auch hier körperlich zu spüren. Aber auch hier hat unsere Arbeit positiu und aufbauend eingeleitet. Wir sahen gewaltige Fabriken, die, wenn auch nicht ihrem eigenen Zweck, so doch anderen Zwecken sofort wieder dienstbar gemacht worden waren; andere wieder hatte man in Lazarette umgewandelt, wogu die großen, weiten lichterfüllten Fabrikräume sich besonders eigneten. Soweit die einheimische Bevölkerung für die Vorbereitung und Durchführung solcher Organisationsarbeiten nicht vorhanden oder noch nicht für sie zu gewinnen war, werden die notwendigen Berufe einfach aus den deutschen Regimentern genommen. Hierbei zeigt sich ganz besonders die ungeheure Kraft und Bedeutung eines Volksheres. Da ein Volkshere ja nur ein in eine andere Gegend verlegter Teil der Heimat ist und damit die Kräfte des ganzen lebendigen Wirtschaftslebens in sich trägt und mit sich genommen hat, so sind alle Berufe an jeder neuen Niederlassung wieder in ihm vorhanden. Es hat der deutschen Arbeit in Feindesland ebenso wenig an Wärdern und Fleißern gefehlt, wie an Ingenieuren und Technikern, an Tischlern, Schlossern, Erdarbeitern, an Künstlern und Journalisten, wo immer einer dieser Berufe notwendig wurde. Man weiß aber, daß bestimmte Handwerker in unserem Geere berufsmäßig ausgebildet werden, wie Eisenbahner, Brückenbauer und Biomiere. Was im besonderen von diesen in wenigen Wochen und Monaten aus den verwüsteten und mit allen Mitteln der Kunst zerstörten Bauen wieder ausgebessert oder ganz neu erschaffen wurde, ist so oft bezeugt worden, daß es genügen darf, die Tatsachen selber zu bezeugen und sich der allgemeinen Bewunderung anzuschließen.

Die Anerkennung für das Gesehene und Erlebte nimmt für den Fernstehenden vielleicht zu uneingeschränkter Formen an, aber daß es in einem Millionenheer auch Erscheinungen und Beobachtungen gibt, die keine ausschließliche Bewunderung verdienen, braucht wirklich nicht besonders gesagt zu werden, umsonderer für Sozialdemokraten, die da wissen, daß es auch in Organisationen und in der Zusammenarbeit völlig Gleichgültiger im Frieden und im eigenen Lande Ausnahmen gibt, die doch immer nur bestätigen, daß eine große Regel wirkt — auch hier im Felde und an der vordersten Front: der tiefe sozialistische Ge-

folge leisten... hier konnte... in, was im... fühlens und... angedacht... Bewußtsein... anifikation... des Friedens... Anwendung... begrenzten... in den stillen... deutet sich... mäßigender... glichkeit aus... mens und der... in dem Felde... haben diesen... ont zwar nicht... r die Reife zu... — aber doch... in beobachten... et im Kriege... rechte Grund... der Gewalt der... it seinem Zu... rzeugung hat... Gefingen der... dies aber bei... be sich selbst... keit im Emp... e und Sicher... er den tiefsten... r den, der in... rbeit schlecht... in Zweck und... dem Grunde... Leistung wä... rder vordersten... rbeit hinter... der Aufarbeit... r, Tätigkeit... er und kein... andere, weil... ungeklärten... folg liegt... rige Organi... rfolg auf die... n, die wir in... dere einzu... dene Mäde... r wird. Der... andwirtschaft... fmerksamkeit... ordfrankreich... in ihrem... gen mit ihrer... und die ent... durch möglich... o mit keinem... o kämpf... an Grund... wendigkeiten... längt über... n Vernichter... diesem Ballast... diesem Boden... artechnik ins... Kriegszweck... elgischen und... fgen Beglei... waren auch... unsere Arbeit... in gewaltige... Zweck, so doch... nach worden... umgewan... abriträume... e Bevölkerung... solcher Or... nicht für sie... erufe einfach... hierbei zeigt... Bedeutung... ein in eine... und damit... ebens in sich... e Berufe an... handen. Es... so wenig an... ieren und... bettern, an... dieser Be... bestimmte... ausgebildet... nd Bioniere... Wachen und... Witten der... er ganz neu... d, es ge... und sich de... lebte nimmt... ränkte For... uch Erchei... schließliche... t besonders... oraten, die... in der Zu... en und im... r nur bestü... r im Felde... stische Ge...

danke, das Individuum der Gesamtheit dienstbar zu machen, um durch die mögliche Verbesserung und Vervollständigung des Ganzen auch den Einzelnen auf eine höhere Stufe zu heben. Dieser Grundsatz dient jetzt da draußen nur dem Zweck, den die bittere Not der Zeit geboren hat. Aber man kann wohl hoffen, daß seine innere Wahrheit, die sich jetzt so unvergleichlich wirksam zeigt, auch in die Friedenszeit mit steigendem Bewußtsein hinübergenommen wird und ihr Inhalt hier für friedliche und der Menschheit dienliche Zwecke seine große Kraft entfalten wird. Das ist der Grundgehalt der Eindrücke, die ich von der Reise dabongetragen, und diese Betrachtungsweise war auch manchen der höheren Militärs nicht fremd, mit denen ich über den Krieg und seine furchtbaren Wirkungen sprach. Unter ihnen, die ihren Dienst zu geistiger Arbeit erhoben haben, fehlte es nicht an der Erkenntnis, daß der Genius des deutschen Volkes selber in seiner inneren Organisationsfähigkeit und Solidarität den Krieg führt und ihn entscheiden wird. Curt Baake.

### Ausland.

**Dänemark.** Ein dänisches Fleischausfuhrverbot? Nationalistische erzwänge die Frage eines baldigen Erlasses eines Fleischausfuhrverbots, da die mächtige Steigerung der Fleischausfuhr seit dem Kriegsausbruch weite Kreise deunruhigt habe. Bei den Erwägungen der Regierung spielt die Frage der Größe des jetzigen Viehbestandes eine ausschlaggebende Rolle.  
**England.** Eine Prämie auf Zepeline. Sir Charles Waterfield setzte einen Preis von 500 Pfund Sterling aus für den ersten auf britischem Boden niedergefallenen Zepelin.  
Ende des Streiks? Dem Neuten-Bureau zufolge hat das Streikkomitee von Clyde mitgeteilt, daß die organisierten Arbeiter mit überwältigender Mehrheit beschließen haben, am Donnerstag die Arbeit wieder aufzunehmen.

### Deutsche Politik.

#### Der Kampf um das preussische Wahlrecht.

Der „Deutsche Kurier“, das Organ der Nationalliberalen, kommt auf die Wahlrechtsdebatte in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses zurück und wendet sich mit ziemlicher Schärfe gegen den Minister von Roedel, in dem man sich getäuscht habe, als man ihm liberale Gesinnung zutraute. Das Blatt fährt dann fort: „Herr Delbrück, Dr. Erdow, Senke, seine sämtlichen Kollegen erwiesen sich in diesen Zeiten als Männer voll Gehärd und weiten Herzens. Nur der Inhaber des wichtigsten Ressorts des Ministeriums des Innern, Herr v. Roedel, ist der alte geblieben. Sein Prinzip, das er unzulänglich vertritt, ist das der Abkehr von der Autorität, das Kringsip verdrängten Bürokratismus, wozugegen der von modernem Geist durchdränkte der anderen Ministerien viele eher dem Volke entgegenkommt. Schließlich seien ja auch Minister nicht ewig auf ihrem Sesseln, ihre Position ist nicht einmal so fest, wie die eines Abgeordneten, aber sie geben für geraume Zeit den Ton an.“

Der „Deutsche Kurier“ bezeichnet es dann als ein starkes Stück, „zu leugnen, in Preußen sei die Teilnahme an den Staatsgeschäften ungleichmäßig verteilt. Ein Wahlrecht, das einen reichen Emporkömmling z. B. in der ersten, einen Akademiker oder Gewerbetätigen oder gar Minister in der dritten Klasse wählen läßt, ist ungerecht. Seit 1860 hat sich vieles in der Struktur der Bevölkerungsschichten in Preußen verändert. Das Abgeordnetenhause allein ist der ruhende Pol geblieben und es ist eine auch von der Regierung anerkannte Tatsache, daß dem Rechnung getragen werden und das Wahlrecht den veränderten Verhältnissen angepaßt werden müsse.“

#### Statberatung im Reichstag.

Der Präsident des Reichstags hat auf die Tagesordnung der Plenarsitzung am 10. März, nachmittags 2 Uhr, die erste Beratung der Entwürfe von Gesetzen, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats und des Haus-

haltsetats der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1915 gesetzt. Weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen, hat sich der Präsident vorbehalten. Wie verlautet, wird die Beratung des Etats mit einer Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden.

#### Die Gefahren des Zarisismus.

In einer Polemik gegen den schwedischen Genossen Pranting machte der norwegische Abgeordnete, Gen. Christianen, folgende beachtenswerte Ausführungen: „Aller Neutralität zum Trotz muß klar gesagt werden, daß ein Sieg des Dreierbundes, in dem Rußlands Rolle die der vernichtenden Dampfswalze ist, die allergrößte Gefahr für die Freiheit des Volkes bedeuten würde. Wenn Rußland daran teilnehmen dürfte, die Friedensbedingungen zu diskutieren, würde die Barbarei triumphieren. Es erscheint zwar ausgeschlossen, daß die russische Dampfswalze die Hoffnungen einlösen wird, welche seine Verbündeten auf Rußland gesetzt hatten, und damit fällt auch die Gefahr fort, daß der Zar als Sieger über Westeuropa einzziehen wird. Aber Rußlands übrige Nachbarn, welche nicht die wunderbare Kraft und Stärke des Deutschen Reiches besitzen, haben allen Grund, zu wünschen, daß die Dampfswalze vollständig entzweigefallen werde, denn solange sie besteht, weiß man nie, nach welcher Seite sie willens ist, zu rollen. Das Zarenreich zum Nachbarn zu haben, ist beinahe ebenso gefährlich, wie Wand an Wand mit einem geisteskranken Menschen zu wohnen. Jetzt ist Schluß mit dem Bluff des neuen Regimes in Rußland. So gar die englische Presse, welche am längsten die Illusion der russischen Freiheit zu bewahren suchte, hat aufgehört, davon zu reden. Nur der französische Ministerpräsident Viviani steht von Amts wegen in der französischen Kammer auf und spricht vom Siege der Verbündeten Rußlands als einem Siege der Gerechtigkeit. Das sind aber nur leere Worte. Die brutale Willkür bleibt bestehen, welche Finnlands Unterdrückung, Verhaftung der sozialdemokratischen Mitglieder der Duma, vermehrte Judenverfolgungen, gesetzwidrige Todesurteile, Ausweisungen und härtere Polizeiverordnungen zeigt als je zuvor. Ueber diesen hohlesten Leiden, welche das Zarentum rücksichtslos im eigenen Lande verbreitet, während es gleichzeitig mit der Hilfe des Krieges Wuttopfer aus russischen Völkern fordert, steht ein schamloses Denkmal dänischer Waiseit die Proklamation des Dankes des Zaren an die polnische Nation.“

Es kennzeichnet die Verwirrung, die der Krieg in vielen Köpfen angerichtet hat, daß man solche mit Händen zu greifenden politischen Wahrheiten einem so geschickten Manne wie Genosse Pranting einer ist, noch entgegenhalten muß.

#### Borliebe für den Zaren.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift des Prof. Rückmann-Münster, in der eine Verständigung mit Frankreich oder England oder mit beiden für unmöglich erklärt und weiter gesagt wird:

„Ganz anders sieht es um Bündnismöglichkeiten, die genau nach der entgegengesetzten Seite liegen und für die das deutsche Volk erst errogen werden muß. Man sollte nicht übersehen, daß es noch viel zu viele Deutsche gibt, die auch dieser Krieg noch nicht von ihrem Grundfehler befreit hat, Fragen der äußeren Politik lediglich aus dem beschränkten Horizont der inneren Politik oder richtiger der innerpolitischen Schlagworte zu beantworten.“

Einem Bündnis mit Rußland, das uns mehr und mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu dem riesigen Zarenreich bringen würde, stehen weltpolitische Gründe ernster Natur entgegen. Wer diese Gründe überflieht, setzt sich leicht dem Verdacht aus, selber die äußere Politik nach dem sehr beschränkten Horizont seiner inneren Politik zu beurteilen. Den Konfessionen liegt eine gewisse Neigung zu Rußland einmal im Blut, und alte Liebe rostet nicht.

#### Zweites Mobilmachungsgeld.

Die Offiziere und Militärbeamten erhalten mit dem Ausbruch des Krieges das nach dem Rang abgestufte Mobilmachungsgeld. Diese Gelder dienen zur Beschaffung der für den Feldzug nötigen Ausrüstungsmittel. Die lange Dauer dieses an Strapazen so reichen Krieges hat eine Debre des Kaisers zur Folge gehabt, nach welcher dieses Mobilmachungsgeld noch einmal bezahlt wird, mit der

Einschränkung, daß über den, dem Obersten zustehenden Teil nicht hinausgegangen werden soll. Die Generale erhalten damit also nur den Betrag, der dem Obersten zusteht.

Es wäre dringend zu wünschen, daß man auch den im Felde stehenden Mannschaften das Budget von 7 M. noch einmal gestähren würde, denn auch sie haben im Kriege erheblich höhere Aufwendungen für die Instandhaltung ihrer Sachen zu machen, als wie im Frieden. Die Gründe für die Gewährung eines zweiten Mobilmachungsgeldes an die Offiziere bestehen unbedingt auch für die Soldaten.

### Badische Politik.

#### Von unseren Feldbahnkolonnen.

Ihre Tätigkeit in Nordfrankreich und Belgien ist ebenso anstrengend als interessant. Man zieht dort unwillkürlich einen Vergleich zwischen unseren heimischen Großstadtbahnhöfen und den dort in Betrieb genommenen belgischen und französischen Bahnhöfen, der sehr zu unseren Gunsten ausfällt. Auffallend ist der Mangel an Beleuchtungsmöglichkeiten der Weichen und Signale und an Sicherheitsanlagen. Das Einzige was manchmal imponiert, sind die Ausdehnungen der Bahnhöfeanlagen. Dagegen fallen die belgischen Maschinen gegenüber unserem Maschinenmaterial gewaltig ab und bestreiten das Urteil, das man schon daheim gewonnen hat, von dem belgischen Güterwagenmaterial. Freilich darf man nicht vergessen, daß die Belgier wohl versucht haben, ihr bestes Wagenmaterial möglichst zuvor in Sicherheit zu bringen, aber immerhin reden die zurückgelassenen Maschinen eine deutliche Sprache, denn sie sind so veralteter Natur, wie wir sie zu Hause nur noch als Reliquie in Eisenbahnmuseen bewundern können.

Da wetteifern nun die groß- und kleinstaatlichen deutschen Eisenbahner in außerdeutschen Bahnhöfen im harten Dienst um die Palme der größtmöglichen Ordnung und Sicherheit. Auf ehemals belgischen Bahnhöfen weht die deutsche Reichsflagge — die Verwaltung ist preussisch — die Beamten sind Preußen, Bayern, Württemberger und Badener — die Maschinen sind teils belgischen Ursprungs, teils aus Baden und Bayern — die Arbeiter der Straße sind durchweg Belgier. Aber was die Hauptsache ist: die Sache klappt!

Dagegen hapert es mit der Einheitlichkeit der Eisenbahnuniformen. Wer da aus dem Gloriat an Achselknoten, Sternen, Samtkragen, Likentos, Mäden auf den Rang der Betreffenden schließen wollte, mühte sich vergeblich. In der Eisenbahnuniformfrage. Man fragt sich unwillkürlich: Warum sorgt man da nicht schleunigst für einheitliche Uniformierung? In diesen mannigfachen Uniformen kommt so recht die Eigenbedeile der einzelnen Eisenbahnverwaltungen im Frieden zum Ausdruck. Offenlich wird diesem Zustand nach dem Kriege ein schleuniges Ende bereitet, denn dieser Mangel an Einheitlichkeit ist sehr geeignet, unsere Zusammengehörigkeit im Ausland zu diskreditieren.

Ebenso oder fast noch schlimmer ist es mit den Titeln, deren Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt; hier kommt noch die Unannehmlichkeit dazu, daß diese Titel in ihrer verschiedenartigen Bedeutung innerhalb der einzelnen Eisenbahnverwaltungen oft unterschiedliche Entlohnungen herbeiführen. Insbesondere mag das untere Eisenbahnpersonal über eine Benachteiligung gegenüber den preussischen, biongleichaltherigen und in demselben Rang stehenden Kollegen. Vielleicht läßt sich unsere badische Eisenbahnverwaltung herbei, in dieser Sache Schritte zu unternehmen.

### Gewerkschaftliches.

\* Bernünftiger Standpunkt eines Meisters. Die „Süddeutsche Arbeiter-Zeitung“ enthält einen Artikel eines Malermeisters, in dem unter anderem folgende Ausführungen enthalten sind: „Ein jeder organisierte Arbeiter hat jetzt die selbstverständliche Pflicht, den zwischen Unternehmern und Gehilfen abgeschlossenen Tarifvertrag strikte einzuhalten. Die Annahme, daß der Krieg bestehende Verträge aufhebt, ist eine durchaus irrige. Wir ist ein Fall bekannt, daß der Vater eines ins Feld gezogenen Kollegen den Stundenlohn seiner Arbeiter um 8 Pfg. verkürzte. Solch heimliche, selbsttätige Maßnahmen in einer solch erbebenden Zeit, wo das Blut Tausender unserer Gelben, auch unserer Arbeiter, auf dem Felde der Ehre für das Vaterland fließt, solche Vorkälle erscheinen so furchtbar heimlich, daß man tatsächlich kein Wort für ein solches Verhalten findet. Im Gegenteil ist es nationale Pflicht eines jeden Kollegen, die Notlage seiner Untergebenen oder deren Familien nach besten Kräften in bestmöglicher Weise zu vermindern zu suchen. Was nie ein Deutscher in seinen künftigen Träumen zu erhoffen getraut, ist eingetreten. In der demilitä-

### Der französische Sozialist im Kriege.

#### Die Stimmung in der französischen Armee.

Wir bringen im folgenden einen Brief aus der „Gumanité“, der uns als Stimmungsbild aus den Reihen der sozialistischen Soldaten der Wiedergabe wert erscheint.  
Reffons, 14. November.  
Hierbei D....! Du bistest nicht, Dir über meine ersten Eindrücke zu berichten. Was soll ich Dir, nach dem, was ich Dir schon geschrieben, noch sagen? Der Einbruch der ersten Tage war äußerst peinlich. Der Tod Jaures hatte mich allzu sehr ergriffen. Die Mobilisation nahm ich gefaßt auf, nur daß ich etwas niedergeschlagen war. Infolge des vorhergehenden, verhängnisvollen Abends war mein Gemüt völlig abgestumpft. Sonntag noch der wunderbaren Programmrede Sembats gewann ich jedoch alle meine Spannkraft wieder zurück.  
Ich habe da das Kriegsideal der Sozialisten begriffen und ich sag mit Mut von dannen.  
Es kamen die ersten schweren Wochen der fürchterlichen, mörderischen Kampagne in den Vogesen. Auf jeden Schritt bogagnete einem der Tod. Die Kriegswirren wechselten rasend schreckhaft. Der anfänglich durcheinandergewirbelte Geist gewöhnte sich indes allgemach daran. Dann kam das Debacle, der tapide Rückschlag von Saarburg, die Schwärzeträfte der Regimenter, die über die Truppen hinwegende Angst, die Verwundeten-züge und vor allem das fürchterliche Geräusch der schweren Geschütze.  
Meine Truppenabteilung hatte während zweier Tage ihren Proviantzug verloren. Es waren Aufregungen ohne Ende; ich beklage es nicht. Ich hatte dabei Gelegenheiten zu allerlei guten Stunden. Alles konventionelle, alle Borurteile waren wie weggeblasen und das nackte Leben, die Menschen, wie sie wirklich sind — tapfer oder furchtlos, edel oder fäulisch, aufopfernd oder egoistisch — kamen zum Vorschein. Und bei dieser Gelegenheit habe ich auch die religiöse Rückkehr, von der heute gesprochen wird, kennen gelernt.  
Für unheimlich, wenigstens konnte ich das, was meine Person betrifft, konstataieren, hörte die übrige Welt auf zu existieren. Einzig die Vorstellung der Familie bleibt noch bestehen. Die Idee der Vaterlandsliebe kommt einem dabei nicht zum Be-

wußtsein. Ich kann da jegliche Leidenschaft, nach den umfangreichen und ernsten Beobachtungen, die ich gemacht habe, hier feststellen. Der Selbstverhaltungstriebe allein trieb die Soldaten vorwärts. Im Wahnsinn führten wir uns alle in einen fürchterlichen Wirbel mit hineingerissen, in ein rein mechanisches Nadelwerk, wobei jeder von uns einen Jahn bildete. Vermochte man überhaupt etwas zu denken während des Marschierens? Das frage ich mich heute und es scheint mir, daß man bei den Märschen und während der ersten zwei oder drei Wochen rein mechanisch vorwärts kam. Während der Unterbrechungen, bei der Nacht, abends nach der Schlacht oder nach einem Marsch fing der Geist wieder zu arbeiten an. Man wurde die Verwundeten gewahrt, das Ohr vernahm das Gebrüll der Sterbenden und man dachte wieder an sich selbst, an Frau und Kinder. Dann kamme ich dran? Wsdann machte man keine Selbstprüfung. Und das Individuum, das durch diese Aufhebung des Kriegsgewalts, die der Krieg bedeutet, von der gegenwärtigen Welt losgerissen war, wußte sich automatisch in seine Kindheit zurückversetzt. Die ersten Erziehungseindrücke setzten heraus. Auf diese Weise möchte ich mir ganz normal und logisch die Rückkehr zu den religiösen Ideen erklären. Diese Menschen ohne Ideal, die die christlichen Glaubenspflichten aufgegeben hatten, waren von der ungeheuren Katastrophe wie erdrückt. Da sie die in ihr wirksamen ökonomischen Kräfte nicht begreifen und für die grauenhaften Stunden eines Ideals bedurften, haben sie sich eben wieder, von Furcht dazu getrieben, der Religion zugewendet, sich dem Mythos hingegeben.  
Anfangs schien mir dieses wiedererwachende religiöse Gefühl von Bedeutung. Die Feldgeschützen und manche Regimentsärzte haben es ausgenutzt, unterstützt, geleitet, und offen gestanden glaube ich wohl, daß etwas davon auch nach dem Kriege bestehen bleiben wird.  
Seither hat sich der Soldat freilich an den Krieg, an die Leiden, an den Anblick des Todes gewöhnt. Er beginnt die Gründe zu wägen und im Kriege den Zusammenstoß rein menschlicher Wesen zu fühlen und schon geht die religiöse Woge zurück. Und das ist verständlich heute, wo man die Zeitungen liest und wo man weiß, wie die Truppen untereinander verfahren.  
Der Geist hat sich an den Krieg, an seine tragischen Gesichte gewöhnt. Der alte Charakter, das ursprüngliche Temperament sind wieder da. Man erhält Briefe und den Geist beschäftigt nur das Leben, wie es „vor dem Kriege“ war.

Nach dem Kriege werden die religiösen Gefühle eine noch schwerere Erschütterung auszuhalten haben. Das Bedürfnis, zu genießen, das stets nach demartigen Ereignissen Platz greift, wird sich fühlbar machen; der Mensch wird von seinem Erdendasein profitieren wollen, das er um so höher einschätzen wird, als er nahe daran war, es einzubüßen. Und die Religion wird ihre Anhänger wieder ebenso rasch verlieren, wie sie sie gewonnen hat.

Meinwohl glaube ich, daß etwas von dieser sittlichen Erneuerung bleiben wird. Und wir selbst können daraus eine gute Lehre ziehen. Der Mensch bedarf eines Ideals. Und dem religiösen Ideal steht einzig das unsere entgegen oder rückt sich um es gemauer auszubilden, neben ihm auf. Arbeiten wir mit allen Kräften, damit es in die Massen dringe. Und geben wir ihm einen leisen Hauch von Religion, aber von der Religion der Urzeit. Pflanzten wir den Menschen den Glauben ein und vergessen wir niemals, die Probleme des Tages an unsere großen Forderungen und an unser Endziel anzuknüpfen.

#### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)  
Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W., Potsdamer Straße 121h), die factan wieder alle 14 Tage erscheinen, haben neben das 4. Heft ihres 21. Jahrganges herausgegeben. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Karl Legien, M. d. R.: Die Gewerkschaften als Organe des nationalen Wirtschaftslebens. — Dr. Hugo Heime mann: Zur Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion im preussischen Landtag. — Max Schöppel: Der Höhepunkt des deutsch-englischen Konflikts. — Karl Leuthner, M. d. österr. Reichstags: Die friedliche Demokratie. — Dr. Heinrich Aug: Die Neuorientierung unserer Industrie durch den Weltkrieg. — Hermann Mattutat, M. d. württ. Landtags: Die kommunale Lebensmittelversorgung. — Politik von Dr. Ludwig Duessek: — Genossenschaftsbewegung von Gertraud David. — Geistige Bewegung von Max Grünwald. — Geschichte von Dr. Wilhelm Gausstein. — Bühnenkunst von Rudolf Kurb. — Kunstgewerbe von Paul Weisheim.  
Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. Zu haben in jeder Buchhandlung, durch die Post sowie direkt vom Verlag.

Digen Reichstagsführung vom 4. August 1914 wurden die Kriegskredite mit Einschluß der Arbeiterführer einstimmig bewilligt. Verschiedene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, die früher den Militarismus auf das schärfste bekämpften, sind mit Kollegen anderer Parteien als Kriegsfreiwillige in die Front getreten und ins Feld gezogen. Unser Kaiser kennt keine Parteien mehr, alle sind ihm deutsche Brüder. Angesichts solcher erhebender Geschehnisse sind Vorfälle, wie jener erwähnte, unsagbar kleinlich. Die wirtschaftlichen Kämpfe sind infolge unserer nationalen Erhebung und Verteidigung zur Erhaltung unserer germanischen Rasse zu einem vorläufigen Waffenstillstand gekommen, die Streitart ist momentan begraben. Wann und in welchem Maße die wirtschaftlichen Kämpfe wieder einkehren, läßt sich selbstverständlich auch nicht annähernd bestimmen voraussehen.

Es wäre schön, wenn dieser Grund des Denkens bei allen Meistern vorherrschend wäre und was die Hauptsache ist, daß er auch — über den Krieg hinaus vorhält. Aber, aber...

### Soziale Rundschau.

\* Die Kriegsversicherung der Volkspflege ist für die Familien der Ausmarschierten von großer Bedeutung und kann sehr viel zu ihrer Beruhigung beitragen. Vor einigen Wochen zog ein Familienvater frohgemut, aber doch sorgenvoll von seiner lieben Frau und seinen drei Kindern weg nach Osten. Sein Geschäft nahm für ihn vier Anteilscheine bei der Volkspflege. Er fand im Felde jedoch die Gefahr noch vergrößert; er schickte aus dem Felde noch den Betrag für weitere drei Anteilscheine ein, um alles getar zu haben, was in seinen Kräfte stand in der Sorge um das Wohlbefinden seiner Lieben. So waren sieben Anteilscheine für ihn gelöst. Das Unglück traf ihn, er fiel. Nun erhält die Familie am Schluß des Krieges für diese eingezahlten 35 Mk. aller Voraussicht nach mehr als 700 Mk. ausbezahlt, gewiß die beste Hilfe, die ihr in dieser schweren Zeit geboten werden kann!

### Berichtszeitung.

\* Unterschlagung und Betrug. Vor der Strafkammer in Heilbronn stand der frühere Stadtpfleger Rudolf Burger. Er war in drei Fällen wegen Unterschlagung und in 74 Fällen wegen Betrugs angeklagt. Die Summe der verurteilten Gelder beträgt insgesamt 319.000 Mk. Die gerichtliche Verurteilung der Fälle erstreckte sich über 153.200 Mk., der Rest war nicht zur Anzeige gebracht oder das Verfahren war, weil die Betrugsabsicht nicht nachgewiesen werden konnte, eingestellt worden. Burger, der sehr angesehen war, hatte sich in Spekulationen eingelassen, die fehlschlugen. Um seine Verluste zu decken, unterschlug er die von einzelstehenden Frauen ihm anvertrauten Gelder und nahm unter Vorpiegelung falscher Tatsachen, im ganzen württembergischen Unterlande und in Baden bei Bekannten und Unbekannten Darlehen in Beträgen von 500 bis 5000 Mk. auf. Alle diese Gelder dienten nur dazu, seine Spekulationsschulden zu decken. Seine Antikasse hat Burger nicht angekauft. Als im August 1913 seine Lage unhaltbar geworden war, flüchtete Burger nach Athen in dem Glauben, daß Griechenland ihn nicht ausliefern werde. Darin hatte er sich aber getäuscht. Er wurde Ende September 1913 verhaftet und befand sich dann, weil sich die Auslieferungsverhandlungen lange hingogen, fast 15 Monate lang im Gefängnis in Athen und Brindisi. Er hatte dort viel zu erdulden und hat auf diese Weise einen Teil seiner Verfehlungen abgebußt. Das Urteil lautete auf vier Jahre sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Zwangsarbeit; auf die Freiheitsstrafe werden zehn Monate Unterdrückungshaft angewendet.



### Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

UD. d. R. Karl Guthörle, UD. im Reg. 114 Leonhard Flaxmeier, Ritter des Eisernen Kreuzes, die Maschinenformer Eduard Becker, Ludwig Fahrner, Wilhelm Albert Kunzmann, Schaber Otto Söll, Formner August Adolf Kollensack, sämtliche von Karlsruhe. Emil Dohs von Schöllbrunn, Karl Löffel von Bergheim bei Durlach. Musk. Gipsler M. Jungans von Wilhelmshafen. Goldarbeiter Karl Wolf von Weiskelbrunn. Schmiedemeister Ref. Emil Gehrig von Birkenfeld. Kriegsfreiw. Adolf Hellinger, Kriegsfreiw. Mojs Kofislawski, Off.-Stellb. Julius Eienhut, Landwehrmann Emil Kammerer, Gefr. d. R. Julius Friedrich Laur, Einj. Kriegsfreiw. Emil Kugler und UD. d. R. Ernst Schneider, sämtliche von Forzheim. Karl Kottmaier von Heidelberg. UD. d. R. im Reg. Inf.-Reg. 109 Hermann Keilbach von Ketsch. Lehrer Willy Scheller von Wertheim. Kriegsfreiw. August Säupner am Gymnasium Wertheim. Ref. Wilhelm Diehm von Hörsfeld. Lt. d. R. August Dier, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Millenbach bei Bühl. Ref. Albert Fischer von Oberbühlertal. Kriegsfreiw. Franz Merkle von Ettenheim, Kriegsfreiw. stud. theol. Karl Robert Brodbeck, Kriegsfreiw. im Reg. 142 Karl Sögelin, beide von Freiburg. Ref. im Reg. 169 Viktor Brugger von Rietheim. Musk. im Reg. 114 Johann Riechle von Niedwart. Dragoner Wendelin Frits von Hohenbodman. UD. d. L. im Reg. 170 Heinrich Gleichmann von Kreuzlingen. Musk. im Reg. 170 Eugen Romer von Ligelstetten. Musk. im Reg. 170 Friedrich Ehinger von Konstanz. Dragoner im Reg. 22 Friedrich Seilig von Ueberlingen.

### Aus dem Lande.

**Durlach.**  
— Besucht die öffentliche Versammlung, die heute Donnerstag abend im „Darmstädter Hof“ stattfindet und in welcher Gewerkschaftsbeamter A. Müldert über „Die Volksernährung im Krieg“ spricht.  
— Aus der Gemeinderatsitzung vom 2. März. Die Stadtverwaltung hat weitere 12 Waggons Kartoffeln angekauft, von welchen eventuell ein Teil als Saattartoffeln abgegeben werden sollen. Es wird ferner versucht werden, Frühkartoffeln zur Saat zu annehmbaren Preisen zu kaufen und an Interessenten abzugeben. — Bis jetzt zählt die Stadt Durlach 63 Gefallene.

**Bruchsal.**  
— Gewerkschaftsartikel. Wir erlauben die Delegierten sowie die Vorstände der Gewerkschaften, am Samstag abend 1/2 Uhr in der „Pfalz“ zu erscheinen. Auf jeden Fall soll von jeder Gewerkschaft ein Vertreter zugegen sein.

### Ettlingen.

\* Zum Leidenshauer wurde der Schneidermeister Otto Günther bestimmt; als Stellvertreter Herr Schuhmachermeister Heinrich Schreiber.  
\* Ein Vortrag über Gemüsebau findet am Sonntag, 7. März, nachmittags 3 Uhr, im „Sonnen“-Saal statt.

### Rastatt.

— Französische Schutzgefangene sind in den letzten Tagen in größerer Zahl hier angekommen. Der größte Trupp der heimlos gewordenen zivilisierten, meistens Frauen, Kinder und hilflose Greise, zog vorgestern nacht gegen 2 Uhr durch die Straßen der Stadt nach der Friedrichsstraße, die ihnen vorläufig zur Unterkunft dienen wird.

### Offenburg.

\* In der Bürgerauschussitzung vom Dienstag standen drei Punkte zur Beratung. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingereichte Anfrage: „Ist dem verehrlichen Stadtrat bekannt, daß in der Einwohnerschaft Offenburgs eine Inanspruchnahme besteht wegen der geringen, nur 15 Pf. betragenden Gewerbesteuerleistung für die Einquartierung seit Beginn der Kriegszeit und beabsichtigt derselbe Schritte zu tun, um den berechtigten Wünschen der Quartiergeber Geltung zu verschaffen?“ Der Vorsitzende erwiderte: Der Stadtrat habe auch schon eine Erhöhung ins Auge gefaßt, aber eine Zulage von 10 Pf. pro Tag würde der Stadt bei 3000 Soldaten monatlich schon 9000 Mk. kosten, weswegen der Stadtrat davon Abstand nahm. Ferner stehe eine Entlastung der Einquartierung bevor. Man müsse darnach streben, die ersten drei Klassen bis zu einem Einkommen von 2500 Mk. zu erheben. Ehe wir zum Staat eine Zulage erhalten würden, müßten wir vorerst die Ausgaben machen. Das Reich würde ein Gesuch direkt abschlehen, weil das Gewerbe für den ganzen Reich festgelegt ist. Man solle den Soldaten nichts geben, weil das Essen nach seiner Auffassung hinreiche.  
Vorlage 1: Der mit Herrn Dr. Barthelms, dem Leiter der öffentlichen Untersuchungsanstalt, abgeschlossenen Dienstvertrag soll so abgeändert werden, daß die ihm zu zahlende Jahresvergütung von 1500 Mk. auf 5000 Mk. erhöht und dafür alle Gehühren, die für die auf Anordnung von Behörden angeordneten Untersuchungen entstehen, der Stadtkasse Offenburgs zufließen. In seiner ausführlichen Begründung wies der Vorsitzende auf die Wichtigkeit der Anstalt hin, deren Weiterbestehen gefährdet sei, wenn es nicht gelinge, dem jetzigen Leiter durch eine angemessene Jahresvergütung nach Ablösung der Gehühren hier zu halten. Der Wert der Anstalt und die Tüchtigkeit ihres Leiters wurde anerkannt, die Vorlage aber mit Mehrheit abgelehnt. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß während des Krieges jede nicht unbedingt nötige Ausgabe vermieden werden müsse.  
Vorlage 2: Ergänzung des Ortsstatuts dahingehend, daß bei gleichzeitiger Verhinderung des Oberbürgermeisters und Bürgermeisters, deren Stellvertreter durch den Stadtrat aus seiner Mitte ernannt wird. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Vorlage 3: Beim städtischen Krankenhaus soll auf Anweisung des Großh. Ministeriums ein Absonderungshaus für die an Cholera, Rachen und anderen ansteckenden Krankheiten Erkrankten errichtet werden. Ein staatlicher Beitrag zu den Kosten, die sich auf 24.000 Mk. belaufen, ist zu erwarten. Auch diese Vorlage wurde einstimmig genehmigt.  
Anmerkung: Es ist richtig, daß das Gewerbe auf 15 Pf. reichsgefestigt ist, das aber der heutigen Zeit nicht mehr entspricht und eigentlich nur für Einquartierung bei Märdern für einige Tage in Betracht kommen kann, nicht aber für eine so lange Dauer wie jetzt. Außerordentliche Zeiten erfordern auch außerordentliche Maßnahmen, sagte der Landesfürst. Die Stadt Offenburg ist seit Ausbruch des Krieges stets mit Einquartierung belastet und dazu sollen auch außerordentliche Mittel aufgewendet werden. Dem Quartiergeber erwachsen nicht allein Ausgaben durch Verabreichung von Nahrung und zum Teil Nachessen, sondern auch Kosten durch Anschaffung von Betten, Wäsche usw. Auf den Standpunkt, man solle den Soldaten nichts verabschieden, kann sich der Stadtrat stellen, aber die übergehende Mehrheit der Quartiergeber tut es nicht. Weil erstens sehr viele Bewandele, die die schwersten Strapazen mitgemacht haben, als Quartiernehmer in Betracht kommen und zweitens jetzt meistens verheiratete Leute einquartiert und ausgebildet werden, denen bei der teilweise kläglichen Familienunterstützung zu Hause die Lösung nicht ausreicht. Wenn der verehrliche Stadtrat nicht einseht, daß aus diesen Gründen die Quartiergeber Opfer bringen und er eben jeden Versuch, eine teilweise Entschädigung zu erlangen, unterläßt, so find ihm die Interessen der hiesigen Quartierträger gleichgültig. Es wäre doch sicherlich möglich, aus dem vom Reich zu zehenden Kriegsfürsorge bereitgestellten 200 Millionenfond bei ernstlichem Bemühen einen Zuschuß für diesen Zweck zu erhalten.

— Offenburg als Markthalle. Die großen hiesigen Märkte wie Weinmarkt, Zuchtmarkt und Juniamarkt werden, wie der „Alt-Offenburger“ berichtet, auch in der Kriegszeit abgehalten. Es ist sehr lebenswert, daß der Stadtrat nicht darauf verzichtet. Es geschieht im sicheren Vertrauen einer günstigen Kriegslage und fördert Handel und Verkehr. Für den Weinmarkt sind schon ganz erhebliche Anmeldungen eingegangen, jedoch auf guten Verkehr geradnet werden kann. Der Juniamarkt hat wahrscheinlich darunter zu leiden, daß die Lotterie ausfallen muß. Der Absatz der Lose dürfte in dieser Kriegszeit fast unmöglich sein.

\* Blittersdorf, 3. März. Die Flussschiffahrt hier ist am 9., 10., 12., 13. und 15. d. M. wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten für den Fußverkehr gesperrt.  
\* Reil, 3. März. Der 27 Jahre alte Rangierer Wilhelm Schmidt aus Urloffen ist gestern nachmittag im Acher Hafengebiet mit dem Kopfe zwischen die Räder zweier Wagen gekommen und auf der Stelle getötet worden.  
\* Urloffen, 3. März. Der auf drei Tage hierher beurlaubte Reserveoffizier Grenadier Otto Lang wurde im Zugenhofener Wäldchen erschossen aufgefunden. Man vermutet, daß er bei einem nächtlichen Zusammenstoß von dem Jagdauffeher Wilhelm Fies getötet wurde.

\* Mannheim, 3. März. Gestern vormittag wurde aus dem Rheine bei der Reis-Insel die Leiche eines 61 Jahre alten verheirateten Schriftsetzers von Speyer, welcher sich am 1. d. M. aus seiner Wohnung hier enternnt hatte, gelandet und auf den hiesigen Friedhof verbracht. Nach den gemachten Feststellungen liegt Selbstmord vor.

\* Mannheim, 3. März. Der Stadtrat hat die für 1915 in Mannheim zu erhebende Gemeindeumlage festgesetzt: 39 Pf. (Vorjahr 37 Pf.) von 100 Mk. Steuerwert des Liegenschafts- und des Betriebsvermögens, 16 Pf. (wie Vorjahr) von 100 Mk. Steuerwert des Kapitalvermögens, 78 Prozent (Vorjahr 59,2 Prozent) der staatlichen Einkommensteuer für Sandhofen gelten etwas niedrigere Sätze. Mit der Voranschlagsberatung im Bürgerauschuss soll am Montag, 9. März, begonnen werden.

\* Weiskelbrunn, 3. März. Eine Milchküblerversammlung setzte infolge eines Aufschlags der Produzenten den Milchpreis um 1 Pf. für den Liter in die Höhe. Es kostet jetzt der Liter 25 Pf., der halbe Liter 13 Pf.

### Heber Gartenarbeit am Sonntag

Schreibt man uns: Schon lange ist das Problem durch die Behörden, Zeitungen usw. behandelt worden, daß jedes zur Verfügung stehende Plätzchen im Garten, auf dem Felde usw. für die Volksernährung nutzbar gemacht werden soll, was jedenfalls besonders in diesen Zeiten von großer Wichtigkeit ist. Ueber die Wichtigkeit der guten Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Plätze usw. sind die Besitzer genügend unterrichtet worden, nur den Eigentümern, die in den Wochentagen im Geschäft sind, ist noch kein Weg gezeigt worden. Es wäre aber für die Allgemeinheit von großem Interesse, wenn in Anbetracht der heutigen ernsten Lage der Sonntag für solche Arbeit freigegeben würde. Es wäre zu wünschen, daß sich unsere Behörden in dieser Angelegenheit etwas nachgiebig zeigen würden, denn dieses alles geschieht nur im Interesse der Allgemeinheit. Der Stadtrat dieser Zeiten ersuchte vor einiger Zeit das Bezirksamt A. um Genehmigung, die vorstehend erwähnten Gartenarbeiten am Sonntag ausführen zu dürfen und erhielt eine abfällige Antwort mit dem Vermerk, daß, wenn er seinen Garten während der Wochentage infolge seiner Berufstätigkeit nicht persönlich bestellen könnte, dazu Leute anstellen solle. — Aus einer derartigen Antwort muß man schließen, daß der Stadtrat der abfälligen Antwort niemals nachgegeben war, denn sonst hätte er wissen müssen, daß es nicht gut möglich ist, einen Garten durch fremde Leute, die bezahlt werden müssen, bestellen zu lassen, wenn die Ausgaben die Einnahmen nicht übersteigen sollen. Es ist dringend nötig, daß in solch ernster Zeit, wo die Ernährungsmöglichkeit eines großen Volkes auf dem Spiele steht, der Sonntag für derartige Arbeiten freigegeben wird, was doch nur eines guten Willens der Behörden bedarf.

\* Befreiung zur Entlassung kommender Schüler vom Unterricht. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts gestattet, Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die auf Schluß des laufenden Schuljahres zur Entlassung kommen, vom 1. März an für den Rest des laufenden Schuljahres von der Teilnahme am Unterricht zu befreien, wenn sie durch eine Verheirathung des Bürgermeisters ihres Wohnortes oder ihrer Heimatgemeinde den Nachweis erbringen, daß sie zur Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen, kaufmännischen oder gewerblichen Betriebes ihrer Eltern oder zur Verhütung der Not in ihren Familien von diesen dringend benötigt werden. Die gleiche Ermächtigung wurde für die auf Schluß des Schuljahres zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen der Fortbildungsschule erteilt.

\* Das Einsammeln von Eiern durch Schulkinder. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts ersuchte die Schulbehörden und Lehrer der Volksschulen, die Schüler der Volksschule und Fortbildungsschulen zum Einsammeln von Eiern in der Schule anzuregen. Der Jentner dieses mit geringer Mühe zu sammelnden Futtermittels soll zurzeit mit 3 bis 4 Mk. bezahlt werden.

\* Die Ankunft der schwerverwundeten deutschen Soldaten in Konstanz.

Konstanz, 3. März. Heute vormittag halb 9 Uhr traf auf dem hiesigen Bahnhof im Schweizer Sanitätszug der erste Teil der deutschen schwerverwundeten Kriegsgesangenen (Austauschgefangenen), 250 Mann aus Frankreich ein. Eine nach Hunderten zählende Menge füllte den Bahnhofspalast und begrüßte mit tiefer Ergriffenheit unsere deutschen aus Feindesland heimkehrenden Soldaten. Als der Zug in der Halle einfuhr, brachte ein deutscher Soldat ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, das von dem Publikum stürmisch aufgenommen wurde und einen herzlichen Willkommengruß für die deutschen Soldaten darstellte.  
Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung der schwerverwundeten Prinz Max von Baden, Regierungsrat Dr. Belzer, Oberbürgermeister Dietrich, und Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, sowie der katholische Militärgeistliche eingefunden. Die Konstanzener Sanitätskolonne verließ den Bahnhof. Der Sanitätszug wurde geführt von Hauptmann Guiffont von Lausanne und Schweizer Sanitätern. Im Gespräch gaben die deutschen Soldaten ihrer Dankbarkeit Ausdruck für die herzliche Begrüßung, die ihnen schon in Genf und dann auf der ganzen Reise durch die Schweiz zuteil wurde. Ueberall seien sie, vielfach mit Blumen beschenkt, Gegenstand herzlicher Sympathieumgebungen gewesen.  
Nach Einfahrt des Zuges ging Prinz Max durch alle Wagen und sprach mit jedem Soldaten. Er erkundigte sich nach seiner Verwundung, der Art der Gefangennahme und Verpflegung. Oberbürgermeister Dietrich verteilte unter die Soldaten eine kleine Schrift, welche die bisherigen Kriegsergebnisse zum Inhalt hatte und klarte die Soldaten über die augenblickliche, für Deutschland so günstige Kriegslage auf.

Nach und nach wurden die Verwundeten ausgeladen und in die Italienerhalle gebracht, die man prächtig ausgeschmückt hatte. Die Wände waren mit deutschen Fahnen ausgeschlagen und die Tische mit Blumen und Blumensträußen, diese von der Mainau, geschmückt. Die Verwundeten fühlten sich sehr rasch behaglich. Es war ihnen Gelegenheit gegeben, drahtlich oder schriftlich ihre Angehörigen von ihrer Ankunft in Konstanz zu verständigen.

Und nun gings ans Erzählen über die Erlebnisse in Frankreich. Was unser Berichterstatter da hörte, war nicht immer sehr erfreulich. Noch auf dem Transport durch Lyon wollte man die Scheiben der Straßenbahnwagen, in welchen die Verwundeten transportiert wurden, einschlagen. Namentlich die Zivilbevölkerung beschimpfte und beleidigte die deutschen Soldaten. Ganz besonderen Haß, so erzählten die Verwundeten, haben die Franzosen gegen unseren Kaiser und es sei geradezu unglücklich, was gegen seine Person, wie auch gegen den deutschen Kronprinzen gesagt und geschrieben wird. Ueber die Kriegslage wurden den verwundeten deutschen Soldaten die unglücklichsten Dinge gesagt. Die Russen in Berlin, die Franzosen über dem Rhein, das deutsche Volk am Verhungern.

Die verwundeten Soldaten waren meist furchtbar verstümmelt; auch verschiedene Blinde waren darunter. In den französischen Lazaretten, wo deutsche Ärzte die Pflege besorgten, waren sie auf daran. Sonst aber ließ ihre Verpflegung viel zu wünschen übrig. Nur von einigen wenigen Orten berichteten die Soldaten Lobendes. — Gegen Mittag waren sämtliche Verwundeten in die Halle überführt.

Wurde  
ber  
tich  
g r  
ten  
Bri  
bra  
Ston  
ber  
24  
war  
Zar  
tauf  
fahr  
Die  
leht  
ber  
grit  
ich  
e h  
geh  
frel  
win  
Zah  
aus  
lam  
Bis  
nor  
Gef  
dige  
and  
de r  
rat  
den  
bon  
126  
Tal  
167  
25  
137  
Mar  
stat  
A u  
Mar  
258  
zum  
wie  
Mar  
find  
sich  
Hun  
Gef  
und  
Wir  
stati  
r u  
stret  
das  
steh  
des  
zige  
ipra  
Fest  
ruhe  
der  
mit  
hate  
Voc  
fach  
einn  
habe  
Dor  
Zeit  
den  
hese  
Proo  
men  
man  
diese  
den  
für  
Stun  
rung  
Wier  
er f  
er d  
in d  
sich  
Dop  
leug  
eine  
win  
lang  
häh  
Die  
gum  
tere  
konf  
afio  
von  
mat  
Abes  
lam  
aus  
lasse  
Wiel  
den

Seite 4.

Während des mehrstündigen Aufenthaltes in der Halle wurden die Verwundeten mit Speise und Trank reichlich versorgt und die Konstanzer Regimentskapelle ließ patriotische Weisen erklingen. Um halb 12 Uhr lief ein Telegramm des Großherzogs ein, der den verwundeten Kriegern einen herzlichen Willkommengruß entbot. Prinz Max gedachte des tapferen deutschen Heeres und brachte einen dreifachen Hurrauf auf den Kaiser aus.

Zwischen war der sächsische Lazarettzug auf dem Konstanzer Bahnhof zur Aufnahme der Schwerverwundeten bereit gestellt. Der Zug bestand aus 39 Wagen, darunter 24 Krankenwagen, die sämtlich mit Guirlanden geziert waren. Jeder Soldat erhielt ein Fähnchen in den deutschen Farben und viele wurden mit Lorbeeren geziert. Das tausendköpfige Publikum, das den Soldaten bei ihrer Abfahrt Abschiedsgrüße zuwinkte, verhielt sich musterhaft. Die Kapelle spielte noch einige Stücke und um halb 4 Uhr setzte sich der Lazarettzug unter den herzlichsten Zurufen der Konstanzer Bevölkerung nach Karlsruhe in Bewegung.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 4. März.

**Eine nette Illustration zur Not der Bierbrauer**

gibt der soeben erschienene Geschäftsbericht der Gesellschaft für Brauerei-, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation vorm. G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel über das 29. Geschäftsjahr, der das Ergebnis in dieser Betriebszeit ausdrücklich als nicht unbefriedigend bezeichnet. Gegenüber einem vorjährigen Gewinn von 1583 457,01 Mk. beträgt der Gewinn im letzten Jahre 1636 062,60 Mk. Zugüglich des Gewinnvortrags aus 1913 von 55 931,27 Mk. stehen zur Verfügung insgesamt 1 691 893,87 Mk. gegen 1 654 327,75 Mk. im Vorjahr. Bis zum Ausbruch des Krieges war der Geschäftsgang normal. Nach Ausbruch des Krieges machte sich in den Geschäftszweigen der Firma große Unruhe und Unbeständigkeit geltend. Trotzdem arbeiten die Betriebe so, daß auch für das laufende Jahr eine angemessene Dividende in Aussicht gestellt werden kann. Der Aufsichtsrat schlägt der am 8. März im „Friedrichshof“ stattfindenden Generalversammlung vor, den nach Abschreibungen von 430 000 Mk. noch zur Verfügung stehenden Betrag von 1 261 893,87 Mk. wie folgt zu verteilen: 1. Rücklage für Lohnsteuer 9000 Mk., 2. Zuweisung an den Reservefond 16 762,29 Mk., 3. 5 1/2 Prozent Dividende auf die mit 25 Prozent eingezahlten 1 000 000 Mk. — Vorzugsaktien 13 730 Mk., 4. Zwölf Prozent Dividende auf 1 000 000 Mark Stammaktien 840 000 Mk., 5. vertragliche und statutarische Konten der Vorstände und Aufsichtsrats 124 117 Mk., zusammen 1 003 629,29 Mk., sodas als Gewinnvortrag für neue Rechnung 258 364,58 Mk. bleiben. An Familienunterstützungen der zum Waffendienst eingezogenen Beamten und Arbeiter, sowie an Viebesgaben hat die Gesellschaft in den 5 Kriegsmo-naten, die in das Geschäftsjahr 1914 fallen, 100 623,21 Mark geleistet, die auf Gewinn- und Verlustkonto verbucht sind.

Man sieht, die Herren Aktionäre, Direktoren und Aufsichtsräte der Brauereien haben vorläufig noch nicht am Sonntag. Angefichts solcher Geschäftsabläufe bezw. Geschäftsaussichten könnte man wahrlich zufrieden sein und sollte nicht einen neuen Kaufzug auf die Taschen der Wirte und Konsumenten unternehmen wollen.

### Der Bieraufschlag und die Karlsruher Wirte.

Die gestern nachmittag im Saale der Brauerei Kammerer stattgefundene öffentliche Versammlung der Karlsruher Wirte war auch von andern Interessenten derart stark besucht, daß schon vor der angefangenen Zeit der Saal und das anstehende Nebenzimmer vollständig besetzt war und diese stehen mußten, bezw. keinen Platz mehr fanden. Zum Zeichen des Protestes trank alles Wein oder Limonade usw. Kein einziges Glas Bier war zu sehen. Nach einer einleitenden Ansprache des Bundesvorsitzenden des Gastwirtsverbandes Herrn Fecht, welcher die Versammlung im Namen der beiden Karlsruher Wirtvereinigungen eröffnete, legte zunächst der Vorstand der Karlsruher Wirtvereinigung, Herr Knopf, den Gehörgang der Verhandlungen dar, welche in den letzten Tagen die Wirte mit den Brauereien wegen der Bierpreiserhöhung gepflogen hatten. Nach den Schilderungen kann man nur sagen, daß die Brauereien äußerst rigoros vorgegangen sind. Sie haben einfach diktiert und jede Verständigung sofort abgelehnt. Nicht einmal auf eine von den Wirten verlangte Frist von 14 Tagen haben sich dieselben eingelassen.

Hierauf ergriff der Referent Landtagsabg. Kels das Wort, welcher etwa folgendes aussprach: Wenn man die wirtschaftlichen Folgen des Krieges betrachtet, so sehen wir, daß die Zeit große Opfer verlangt. Es muß aber auch konstatiert werden, daß auf der andern Seite Industriezweige, die Militär-lieferungen haben, zum Teil ungewisse Profite machen. Die Profitmacherei wurde begünstigt durch mangelhafte Maßnahmen der Regierung. Was müssen z. B. die Höchstpreise, wenn man nicht zu dem Mittel der Preisbegrenzung greift? Durch diese mangelhaften Maßnahmen der Behörde wurden einer wilden Spekulation Tür und Tor geöffnet, sodas z. B. der Preis für Getreide von 28-30 Mk. auf 42-45 Mk. gestiegen ist. Nun leidet kein Gewerbe unter den gegenwärtigen Preissteigerungen so sehr wie gerade das Wirtsgewerbe. Alles, was der Wirt kauft, ist im Preise gestiegen, Fleisch, Butter, Brot usw. und er selbst kann nicht mit allem sofort in die Höhe gehen, wenn er den Gästen nicht vor den Kopf stoßen will. Jetzt kommt auch noch die Bierpreiserhöhung. Die Brauereien machen sich die Sache bequem. Sie sprechen von den patriotischen Opfern, die andere bringen sollen. Es kann aber nicht gesagt werden, daß die Brauereien in den letzten Jahrzehnten eine äußerst günstige Entwicklung genommen und große Gewinne eingestrichen haben. Wenn jetzt auch den Brauereien Ver-lustungen auferlegt werden, so werden solche das Gewerbe nach-lange nicht an den Rand des Ruins bringen. Sie können höchstens betreiben, daß die Dividenden etwas heruntersinken. Die Sache hat aber auch eine Befreiung. Die Antialkoholbewe-gung hat bereits einen großen Umfang angenommen. Die weitere Bierpreiserhöhung wird zweifellos betreiben, daß der Bier-konsum noch mehr zurückgeht. Die Bierpreiserhöhung dürfte also die gegenwärtige Wirkung hervorbringen, die die Brauereien von ihr erwarten.

Die Brauereien nennen neben der Steigerung der Roh-materialpreise die Zinsausfälle aus ihren Liegenschaften. Aber wenn die Brauereien in ihrem gegenwärtigen Konkurrenz-kampf große Kapitalien in Grundstücken anlegen und jetzt Zins-ausfälle haben, so können sie doch an deren nicht büßen lassen. (Beifall.) Andere Hausbesitzer haben auch Zinsausfälle. Viele haben sogar Familien, deren Ernährer im Felde stehen, den Mehrgewinn ganz oder teilweise erlassen. Und die können es

noch lange nicht so gut machen wie die Brauereikolonne. Dann sagen sie, sie zahlen den im Felde stehenden einen Teil der Löhne weiter. Das tun aber andere Unternehmer auch. Es ist ein billiger Patriotismus, diese Ausgaben von den an-dern einzuheben zu wollen. Die Brauereien wären doch am-erpien in der Lage, die Löhne weiterzugeben. Was sich ferner die Brauereien nicht mit geringem Maßvorrat gesichert haben, ist nicht gut anzunehmen. Auch die Herabsetzung des Kontingents um 40 Prozent ist kein Grund, das kleine Opfer auf andere abzumägen. Andere Industrien haben ihre Produk-tion auch herabgesetzt. Wenn das die größten Opfer wären, die wir in diesem Kriege bringen müssen, dann könnten wir sagen: Gott sei Dank, wir sind gut davon gekommen. (Lobh. Beifall.) Die Brauereien wollen aber mit ihren Opfern noch Geschäfte machen.

Wie man mag die Sache befehen wie man will, der Auf-schlag ist kaum zu rechtfertigen. Zu bemängeln ist jedenfalls, daß man mit den Wirten nicht vorher unterhandelte und ihnen einfach die Pistole auf die Brust setzt. Diese Aufregung hätte man in der gegenwärtigen Zeit vermeiden sollen. (Lobh. Beifall.) In Straßburg haben die Brauereien nach einem Zeitungsbericht ähnliche Erhöhungen durchdrücken wollen, haben aber nachher abgeblieben, daß die Maßregel nicht absolut notwendig war und haben den Aufschlag wieder zurückgezogen. (Hört, hört!)

Es gibt aber noch andere Maßregeln für die Brauereien. Dieselben haben in den letzten Jahren glänzende Abschlässe ge-macht. So z. B. verteilte die Brauerei Sinner 12 Prozent Dividende. Kann man sich nicht auf den Standpunkt stellen, vor-begnügen uns im Kriegsjahr mal mit 4 oder 5 Prozent? Oder man streiche mal ein Jahr lang die Kontingente für die Aufsicht-s-räte, das kommt auch was zusammen. Wenn das die Braue-rien machen würden, so ständen diese Opfer immer noch keine-mal in Verhältnis zu den Opfern, die das übrige deutsche Volk heute ohne zu murmeln an Gut und Leben bringt. (Lobh. Beif.) Die Brauereien könnten auch ein obergärtiges „Kriegsgebirg“ her-stellen. Man würde sich auch daran gewöhnen. Jedenfalls sol-len die Brauereien sich mit den Wirten verständigen. Tun sie das nicht, so wird das konsumierende Publikum das letzte Wort zu sprechen haben. (Lobhafter Beifall.)

In der anschließenden Besprechung weist Herr Winkler (Waldhof), Vorstand des dortigen Wirtverbandes, darauf hin, daß die oberbadischen Brauereien sogar 4 Pfg. pro Liter aufgeschlagen haben. Da sich sonst niemand zum Wort meldete, teilte der Vorsitzende Herr Fecht in seinem Schluß-wort mit, daß die Karlsruher Brauereien den hochbedrückten Bier-aufschlag für Mannheim wieder rückgängig ge-macht haben, nachdem sie hörten, daß die Wamheimer Braue-rien nicht aufschlagen. Alsdann wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die heute im Saale der alten Brauerei Kammerer in Karlsruhe tagende, von Wirten und Konsumenten gabelrecht be-setzte Versammlung erhebt nach einem Referat des Herrn Stadtrat und Landtagsabg. Kels einstimmig den schärfsten Ein-spruch gegen die vom Mittelbadischen Brauereiverband mit Wirkung vom 1. März d. J. vorgenommene, vier Tage vorher den Wirten angekündigte und diktierte Bierpreiserhöhung. Sie verurteilt entschieden die Bierpreiserhöhung an sich wie auch die Wahl des Zeitpunktes und bespricht, daß die vom Mittelbadischen Brauereiverband dafür angeführten Gründe zu dieser Maßnahme berechtigen, durch die das sich schon schwer um seine Existenz ringende Gastwirts-gewerbe noch här-ter betroffen wird, und die Konsumenten in erheblichem Maße un-berechtigterweise belastet werden.“

Die Versammlung ist der festen Ueberzeugung, daß die Brauereien noch genügend Vorräte an billiger eingedekter Gerste und Malz besitzen, welche noch für einige Monate hin-aus die Bierproduktion ohne erhebliche Opfer ermöglichen. Sie findet auch in der vom Bundesrat beschlossenen Kontingie-rung heute noch keinen Anlaß zu einer Bierpreiserhöhung. Die Versammlung kann den im Mittelbadischen Brauereiver-band organisierten Brauereien den Vorwurf nicht erparen, daß das Vorgehen im Hinblick auf die großen Gewinne und reichen Reserven bis in die letzte Zeit hinein jeden Willen, im Interesse der wirtschaftlich Schwachen und durch den Krieg schwer um ihre Existenz kämpfenden ein Opfer zu bringen, gänzlich vermissen lassen und feineswegs vaterländisch handeln. Die Versammlung fordert den Mittelbadischen Brauereiver-band auf, die Bierpreiserhöhung rückgängig zu machen und erwartet in Wäde eine dahin gehende Befestigung. Auch ruft sie die Regierung im Staats- und Volkswirtschafts-interesse um ihre Hilfe an und erwartet, daß die Staats-brauerei die Bierpreiserhöhung nicht mitmacht.“

Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

\* Dank französischer Kriegsgefangener. Zwölf zum Aus-tausch bestimmte französische Kriegsgefangene, die bisher in einem Karlsruher Lazarett verpflegt waren, haben vor ihrer Weiterbeförderung in die französische Heimat einen ge-meinsamen Brief an den Stadtrat in Karlsruhe, dessen Pflege sie anvertraut waren, gerichtet, um ihm nochmals herzlich Dank für all die Mühe und Sorge, die der Arzt mit ihnen gehabt hätte, auszusprechen. In Gedanken brüden sie ihm hart und herzlich die Hand und versichern ihm ihrer aufrichtigsten Freundschaft (sinceres amitiés). Sie werden Karlsruhe und ihren dortigen Aeltesten stets das beste Andenken bewahren.

\* Ende. Von einer Wohltäterin, die ihren Namen nicht genannt wissen will, sind dem Oberbürgermeister 1000 Mk. mit der Bestimmung übermittlelt worden, daraus durch Ein-sam-meln von Sichern armen Kindern einen Erwerb zu schaf-fen. Der Oberbürgermeister hat die Verwendung des Betrags im Sinne der Spenderin veranlaßt.

\* Der Gesangverein „Bruderbund“ Karlsruhe-Mühlburg hielt am 28. Februar seine jährliche Generalversammlung ab. Da die derzeitige Vorstandschaft zum Militär eingezogen ist, gab Mitglied Busse einen kurzen Jahresbericht und gedachte in warmen Worten unserer im Felde gefallenen Mitglieder. Ueber das verlassene Jahr entspann sich eine lebhaft, aber sachliche Aussprache. Der Aussenbericht fand einstimmige An-nahme. Von einer Vorstandswahl wurde während der Kriegs-zeit abgesehen und die Leitung des Vereins einer sechsgliedrigen Kommission überwiegen, zu welcher folgende Mitglieder gewähl-t wurden: Chr. Busse, W. Müller, R. Kästel, A. Seif, F. Arrenkopf und Frau Hilz. Mitglied Busse richtete zum Schluß einen kräftigen Appell an die uns noch verblie-benen Mitglieder (80 Prozent der männlichen Mitglieder sind bereits zum Meer eingezogen), den Verein in jeder Hinsicht tatkräftig zu unterstützen, dann wird der „Bruderbund“ auch über diese schwere Zeit glücklich hinwegkommen. Mit dem Wunsch auf baldigen Frieden und daß unsere zahlreichen Krieger wieder gesund zu uns zurückkehren mögen, schloß er die Ver-sammlung.

\* Praktische Flugblätter für den Kleingartenbau. Jetzt, wo allenthalben im Kampfe gegen den englischen Hungerplan nachdrücklich die Entwicklung des Kleingartenbaues sowie auch die Ruhebar-machung der Wrauhändlerereien ange-trebt werden, ist die Anleitung sowohl in organisatorischer wie in gartentechnischer Hinsicht für diese Zwecke durch prakti-sche kurz gefasste Flugblätter von großer Bedeutung. Von mehreren großen gemeinnützigen Organisationen in verschiede-nen Teilen des Reiches, die sich dieser ganzen Frage angenom-men haben, sind bereits solche Flugblätter herausgegeben wor-den, von andern werden solche noch erscheinen. Der Deutsche

Verein für Wohnungsreform (Frankfurt a. M., Hoch-sirafte 23), der schon im Herbst diese ganze Bewegung anzugehen bemüht war, hat nunmehr jetzt eine Zentralkasse für Gartenflugblätter eingerichtet und ist gerne bereit, Interessenten die verschiedenen Flugblätter zugänglich zu machen und deren Bezug zu vermitteln. Er bittet andererseits, ihn von solchen Flugblättern Kenntnis zu geben und sie ihm baldmög-lich einzuschicken, damit er jederzeit allen Bedürfnissen gerecht werden kann.

### Letzte Nachrichten.

#### Zum Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 4. März. Wie ergänzend zu der vorgelegten Beschießung der Dardanellen gemeldet wird, verhöht die feindliche Flotte mehr als 600 Granaten, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Die Granaten der türkischen Batterien warfen den hinteren Mast eines Schiffes um, das die Kontradmiralessage führte und traf mehrere feindliche Schiffe. Montag Nacht versuchten feindliche Torpedoboote in die Meerenge zu bringen, wurden aber von den Batterien gezwungen, sich zurückzuziehen. Nach einem Privattelegramm der „Agence Milli“ ist ein Torpedoboot gesunken.

Frankfurt a. M., 4. März. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ schreibt der Marinemitarbeiter des Londoner „Standard“ über die Beschießung der Darda-nellen: Gegen die inneren Forts bei Kagara, die Strei-fer von dominierenden Klippen auf die ungeschützten Schiffsbedeck abgeben, sind Schiffskanonen mit Flachbahge-schossen wirkungslos. Hier sollten wir große Haubitzen haben wie die Deutschen bei Lüttich und Namur. Aber solche sind nicht an Bord. Deshalb sind ohne ein starkes Landheer die Flottenoperationen ergebnislos. Aber auch mit Landstreitkräften bleiben die Operationen voll großer und vieler Schwierigkeiten.

#### Streikbewegung in England.

Rotterdam, 3. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt der Londoner „Times“ folgende Mel-dung aus Glasgow vom 2. März: Obgleich die ausstän-digen Arbeiter am Donnerstag wieder an die Arbeit gehen werden, ist die Lage doch sehr wenig befriedigend, denn die Arbeit wird nur unter der Bedingung wieder aufgenom-men, daß keine Ueberstunden verlangt werden. Wenn das am Dienstag abend tagende unparteiische Schiedsgericht den Arbeitern nicht volle zwei Pence Lohnerhöhung für die Stunde zusprechen wird, werden sie zwar nicht wieder freieren, aber grundsätzlich möglichst wenig Arbeit leisten. Das Streikkomitee hat mit großer Kaltblütigkeit gehandelt. Es wartete ab, bis die Bemühungen der Hauptleitung, der Ortsleitung und des großen Fachverbandes der Zimmerleute mißglückt waren und warf dann die Maske ab. Die Verhandlungen am Samstag und Sonntag und die Versammlungen am Montag führten zu keinem Er-gebnis. Nur wenige Leute gingen infolgedessen an die Arbeit. Und deren Arbeitsplätze liegen außerhalb des Ge-biets, in dem die wichtigste Arbeit verrichtet wird. Das Streikkomitee sorgte sogar für den Schutz der Ausständigen und brachte ein Abkommen mit den Maschinenbauern ver-schiedener Bezirke zustande. Wenn die Regierung jetzt etwas gegen die Mitglieder des Streikkomitees oder gegen die Ausständigen am Clyde unternehmen würde, würden sofort ausgedehnte Ausstände beginnen.

#### Wasserstand des Rheins.

4. März.  
Schusterinsel 1.28 m, gef. 2 cm, Rehl 2.20 m, gef. 5 cm,  
Maxau 3.03 m, gef. 2 cm, Mannheim 3.20 m, gef. 12 cm.

#### Vereinsanzeiger.

Mühlburg. (Lebendarbeiter-Verband.) Freitag, 5. März, abends 5 Uhr, Versammlung mit Vortrag des Stell. Vor-sitz. aus Worms. 5267.2 Die Verwirklichung Bruchsal. (Gewerkschaftsstell.) Samstag abend Kartellübung 1/2 Uhr in der „Pfalz“. Kartelldelegierte und Vorsitzende sind eingeladen. 5260.2

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die In-ferate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



die  
**Markenbinderin**  
1. März  
Ergänzung aus der Zeit  
der Monatsausgabe am  
Freitag

**3 L-Träger,**  
gut erhalten, 18.80 m lang,  
180/820 mm, sind zu verkaufen.  
Nähere Auskunft erteilt die  
Städtische Gartendirektion  
Karlsruhe. 5259

**Korsettn** in nur prima Quali-täten, hoch, auch ganz nieder, in nur bequemem, guten Sitz, alle Weiten, Stück 2 Mk. Bessere angelegte Sachen weit unter Preis. Nur Dur-lacher Allee 24, 1 Tr. hoch, früh. Kaiserstr. 121, 4. St. 5265

Frisch gewässerte  
**Stock-Fische**  
per  
Pfund 28 Pfg.  
jeweils Donnerstags  
eintreffend, sind in nach-  
folgenden Filialen er-  
hältlich:  
Zähringerstraße 21,  
Humboldtstraße 22,  
Durlacher Allee 32,  
Markgrafenstr. 40,  
Marienstraße 58,  
Schützenstraße 37,  
Bürgerstraße 6,  
Goethestraße 23.  
**Bucherer**

**Achtung! Wieder-Eröffnung! Achtung!**

# Konfektionshaus „Merkur“

Ecke Haupt- und Gritznerstrasse **Durlach** Ecke Haupt- und Gritznerstrasse

**Grösste Auswahl am Platze.**

Einige Beispiele:

- Moderne Anzüge, 1- und 2reihig . . . . . von 13.50 bis 20.50
  - Anzüge, Ersatz für Mass, 1- und 2reihig . . . . . von 23.50 bis 45.—
  - Moderne Beinkleider . . . . . von 2.90 bis 4.50
  - Elegante Beinkleider . . . . . von 5.— bis 8.50
  - Bozener Mäntel, wasserdicht imprägniert . . . . . von 11.50 bis 28.—
  - Pelerinen, wasserdicht imprägniert . . . . . von 6.75 bis 15.—
  - Moderne Westen, einfarbig und bunt . . . . . von 2.50 bis 7.25
  - Schul-Anzüge, grosse Auswahl . . . . . von 2.90 bis 5.—
  - Elegante Knaben-Anzüge, sehr grosse Auswahl . . . . . von 5.— bis 12.50
  - Steife Hüte . . . . . von 2.65 bis 4.50
  - Steifer Haar-Hut, garantiert . . . . . von 5.50 bis 6.75
  - Mützen . . . . . von 45 Pf. bis 2.75
  - Einsatz-Hemden, waschecht . . . . . von 1.50 bis 4.50
- Grössere Auswahl in **Kragen, Manschetten, Krawatten** von 25 Pfg. an bis 2.50, **Socken** von 20 Pfg. an bis 1.10, **Normalwäsche**, elegante **Regenschirme** von 2.50 bis 10.—, **Stöcke** von 45 Pfg. bis 2.75 usw.

**Berufskleider, grosse Auswahl.** 5266

**Konfirmanden- u. Kommunion-Anzüge** in schwarz, blau in jeder Preislage. marengo, fein gestreift

**Konfirmanden- u. Kommunion-Hüte** Kragen, Manschetten in reicher Auswahl. Krawatten :: ::

Reelle Bedienung. **Militär-Artikel staunend billig.** Reelle Bedienung.

Mein Geschäftsprinzip { Vom Guten das Beste. Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.

# Konfektionshaus „Merkur“

Ecke Haupt- und Gritznerstrasse **Durlach** Ecke Haupt- und Gritznerstrasse.

**Besichtigen Sie meine 7 Auslagen.**

Sonntag geöffnet von 7—9 Uhr und von 11—2 Uhr.

**Zur gefl. Beachtung!** Möchte meine werten Kunden aufmerksam machen, dass dieses Geschäft mein einziges in der ganzen Umgebung ist und zu keinem anderen Geschäft gehört.

**Lehrer** ein großes oder einige kleine, alt, zu kaufen gesucht. F. Wächter, Veterinärheim, Gebhardstr. 45, 8. Stod.

## Bucherer

empfiehlt **weiße Bohnen** Pfd. 57 ~

**Wachtel-Bohnen** Pfd. 54 ~

**gelbe Erbsen** Pfd. 65 ~

**Murgtälser Birnenschnitz** Pfd. 45 ~

**türkische Zwetschgen** Pfd. 50 u. 55 ~

**Dampf-Aepfel** Pfd. 90 ~

## Bucherer

in sämtlichen Filialen.

## freie Turnerschaft Bulach.

Wir setzen hiermit unsere verehr. Mitglieder in Kenntnis, daß unsere lieben Turngenossen

**Friedrich Zöllner** im Alter von 21 Jahren, und

**Reinhard Zöllner** im Alter von 23 Jahren

im Kampfe fürs Vaterland den Heldentod gestorben sind. Wir werden den treuen Turngenossen ein ehrendes Andenken bewahren. 5259 Der Turnrat.

Sieben kommt zur Ausgabe

## Der Wahre Jacob

Humoristisch-satirische Zeitschrift

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig.

Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

## Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtsachen. 4017

Sprechstunden: Dienstag 6—8 Uhr abends Freitag 6—7

in der Lindenschule, Kriegstraße 44, 2. Stock.

## Dampf-, Heissluft- und elektr. Lichtbäder

für Herren und Damen **im Friedrichsbad** ununterbrochen den ganzen Tag geöffnet. 3265

## Bekanntmachung.

Am Samstag, den 6. März ds. Js., von vormittags 8—11 Uhr, findet, wie bereits bekannt gegeben, in der Fischhalle hinter dem städtischen Bierordtbad ein Verkauf von Gefrier-Schweinefleisch und Rauchfleisch statt. Gleichzeitig wird auch Sauerkraut das Pfund zu 8 Pfg. abgegeben. Karlsruhe, den 2. März 1915. Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.



## Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordtbad am Donnerstag nachmittag von 3 1/2—7 Uhr und Freitag vormittag von 8—11 Uhr.

Große Zufuhr.

Fiskalmärkte: Durch den Verkäufer J. P. B. Weiskopf: In der Sofienstraße 96/98, am Donnerstag vormittag v. 9—11 Uhr und nachmitt. v. 3—6 Uhr. Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8—11 Uhr.

Karlsruhe den 3. März 1915. 5261 Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Sieben erschien:

## Badisches Kriegskochbüchlein

Hinse für die Hausfrauen während der Kriegszeit!

Mit Unterstützung der Großherzoglichen Regierung herausgegeben vom „Badischen Frauenverein“. Bearbeitet von Emma Wundt, Vorsitzerin der Koch- und Haushaltungsschule des „Badischen Frauenvereins“.

## Die Sparsamkeit im Haushalte

Ist das beste Mittel, das wir in diesem volkswirtschaftlichen Kampfe zur Verfügung haben. Deshalb darf das Badische Kriegskochbüchlein, das im Kopfen den Hausfrauen mit Anleitungen zur Sparsamkeit an die Hand gibt, in keiner Familie fehlen. Bei beinahe 100 verschiedenen Gerichten zeigt das praktische Büchlein, wie das Wehl durch Kartoffeln zu ersetzen ist, und wie an der Hand kleiner Hinweise eine Menge neuer Gerichte aus den Händen der geschickten Hausfrauen hervorzuheben können.

Preis 15 Pfg.

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung Volksfreund** Luisenstraße 24. Telephon 128.

## Bad. Frauenvereins-Geldlotterie

z. Best. d. Säuglingsfürsorge

Ziehung am 18. März. 2827 Geldgewinne

**27000 M.** Hauptgewinn bar

**10000 M.** 2326 Gewinne 5199

**17000 M.** Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Parion Liste 28 Pfg. empfiehlt Lotterie-Untern.

**J. Stürmer** Stralburg i. E., Langstraße 107. Filiale: Kohl u. B., Hauptstr. 41. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstraße 11/13.

Zum Um- und Erweiterungs-

bau der Festhalle sind

**Schlosserarbeiten und**

**Anstreicherarbeiten**

zu vergeben. Vordrucke können beim städt. Hochbauamt, Karl Friedrich-Strasse Nr. 8, Zimmer Nr. 170 abgeholt werden.

Dieselbst sind auch die Angebote bis Donnerstag, den 11. März d. J., vormittags 10 Uhr, einzureichen. 5220

Karlsruhe, den 24. Febr. 1915.

**Städt. Hochbauamt.**

**Druckfachen** fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

## Nähmaschine.

Bei einer Nähmaschine (erstklassig, neu) bei monatl. oder 14tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse unter Nr. 5239 an die Expedition dieses Blattes.

## Städt. Vierordtbad

**Versch. Kurbäder** Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

**Damenbadezeit:** Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 8 bis 1/29 Uhr.

**Herrenbadezeit:** „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8—12 Uhr.“ 6 Mittags 1-3 Uhr geschl.

## Fleisch-Verkauf

Samstag, den 6. März verkaufe ich Nuitsstraße 20, von 7—11 Uhr Ia. Qualität Masthuhfleisch, eigen. Mastung, à Pfund 76 Pfg. 5268

**Wilhelm Reck,** Wolkereibesitzer.

## Pfannkuch & Co

Heute eintreffend: Feinste holländer

## Schellfische

große Pfund 50 Pfg.

**Brattfische** Pfund 30 Pfg.

## Stockfische

Pfund 30 Pfg.

## Esbu-

**Margarine** bester Butterersatz Pfund mit 1.— 5268

## Pfannkuch & Co

G. m. b. H. In den besten Verkaufsstellen.

## Schuhreparatur

**Waldhornstraße 36** liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität. Dasselbst ein Posten

**Herren- u. Damenstiefel** aus erstklassiger Fabrik. Früherer Preis bis RM. 16.50, jetzt nur RM. 8.50. 4814

## Lange schwarze Frauen-Mäntel

M 14.25 schwarze und blaue

**Jacken-Kleider** M 16.75

**Kostüm-Röcke** M 1.75

**Wilhelmstraße 34, 1 Tr.**

## Pfannkuch & Co

Als Ersatz für das teure Schmalz empfehlen wir

## Kunst-Speisefette

**Pflanzenfett** gelb u. weiß Pfund 90 Pfg.

**Bratenfett** Pfund 85 Pfg.

## Pfannkuch & Co

G. m. b. H. In den besten Verkaufsstellen.